

中国报导



CHINA- REPORT

NUMMER 81/1985

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Alfred MALETA
Präsident des Nationalrates a.D.
Präsident der Politischen Akademie

VORSTAND

VORSITZENDER

Otto RÖSCH
Bundesminister a.D.

STELLV. VORSITZENDE

Dr. Heinz FISCHER
Bundesminister für Wissenschaft und
Forschung, Stv.Vorsitzender der SPÖ

DDr. Fritz KÖNIG
Stv.Obmann des Parlamentsklubs der ÖVP
Sprecher für Energie- und Verkehrsfragen

Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee
der Österr. Jungarbeiterbewegung

GENERALSEKRETÄR

Univ.Doiz.Dr. Gerd KAMINSKI
Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts
für China- und Südostasienforschung

VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA
Bundesminister für Inneres
Stv. Vorsitzender der SPÖ

Helmuth BRAUN
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

Dr. Wendelin ETTMAYER
Abgeordneter zum Nationalrat
Stv. Generalsekretär des ÖAAB

Johann HATZL
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

Dr.Mag. Josef HÖCHTL
Abgeordneter zum Nationalrat
Sportsprecher der ÖVP

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Österr.Industrie-Verwal-
tungs-AG., Arbeiterkammerpräsident a.D.

Othmar KARAS
Abgeordneter zum Nationalrat,
Bundesobmann der Jungen ÖVP

Prof.Dr. Eduard MAYER
Vorstandsvorsitzender der ÖGA
Vizepräsident der Polit. Akademie

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache
an der Universität Wien und der
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Abgeordneter zum Nationalrat,
Zentralsekretär der SPÖ

Dr. Wolfgang SCHÜSSEL
Abgeordneter zum Nationalrat,
Geschäftsführender Generalsekretär des
Österreichischen Wirtschaftsbundes

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Leopold GRATZ
Bundesminister für Ausw.Angelegenheiten

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Christian BRODA
Bundesminister für Justiz a.D.

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der Österr.Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois MOCK
Bundesobmann der ÖVP und
Obmann des Parlamentsklubs der ÖVP

KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing. Erich AMERER
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz
der ÖGCF

Dr. Dieter BACHMANN
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof.Dr. Josef BANDION
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Franz BAUER
Volksanwalt

Dr. Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard BUSEK
Vizebürgermeister von Wien, Stv.
Bundesobmann der ÖVP

Valentin DEUTSCHMANN
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident
der Kärntner Landwirtschaftskammer

Univ.Prof.Dr.Walter DOSTAL

Mag. Walter EBNER
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten
der ÖGCF

Univ.Prof.Dr.Felix ERMACORA
Abgeordneter zum Nationalrat
Sprecher der ÖVP für Wehrfragen

Dr.Beatrix EYPELTAUER
Staatssekretär im Bautenministerium

Gertraud FALK
Referentin der ÖGCF für N.Ö.

Walter FLÖTTL
Generaldirektor der Bank für Arbeit
und Wirtschaft

Barbara FRISCHMUTH

Dipl.Ing.Günter HAIDEN
Bundesminister für Land- und
Forstwirtschaft

Walter HEINZINGER
Abgeordneter zum Nationalrat
Generalsekretär des ÖAAB

Franz HENKEL
Gemeinderat, Salzburg

Dr.Ingeborg HILLINGER

Leopold HOFINGER
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Fritz HOCHMAIR
Abg.z.NR, Landessekretär der Gewerk-
schaft der Metall- und Bergarbeiter
Vors.d.Zweigstelle O.Ö. der ÖGCF

Dr. Franz KARASEK
a.o. Gesandter und bev. Minister
Generalsekretär des Europarates a.D.

Dir.Dipl.Ing.Dr.Hans KETTL
Gemeinderat, Salzburg

Josef KLEMEN

Univ.Prof.Dr. Stephan KOREN
Präsident der Österr. Nationalbank

Dr. Josef KOSCHAT
3.Präsident des Kärntner Landtages

w.Hofrat Siegfried LUDWIG
Landeshauptmann von Niederösterreich

Dr. Rudolf MACHACEK
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ.Prof.Dr. Egon MATZNER

Prof.Dr. Manfred NAYER

Ernst NEUHAUSER
Landesrat, Mitglied der Oberösterreichi-
schen Landesregierung

Prof.Dr. Stephan RADINGER

Dipl.Ing. Josef RESCHEN
Bürgermeister von Salzburg
Geschäftsführer der Zweigstelle der ÖGCF
Oberschulrat Edeltraud ROTTER

Dr. Herbert SALCHER
Bundesminister für Finanzen a.D.

Dr. Herbert SCHOELLER
Generaldirektor der Schoeller & Co.
Bank AG

Prof. Harry SICHROVSKY
ORF

Dr. Fred SINOWATZ
Bundeskanzler

Dr. Norbert STEGER
Vizekanzler, Bundesminister für Handel,
Gewerbe und Industrie, Bundesobmann d. FPÖ

Dr. Kurt STEYRER
Bundesminister für Gesundheit und
Umweltschutz

Dkfm. Alfred STIRNEMANN
Direktor des Österreichischen Instituts
für politische Bildung

Dipl.Volkswirt Herbert TIEBER
Abgeordneter zum Nationalrat

o.HS-Prof.Dr. Karl WAGNER
Gemeinderat, Vorsitzender der Zweig-
stelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther WIESINGER

Hans WINETZHAMMER
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Dr.Norbert WITTMANN
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois HIESS
Bruno AIGNER

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

LEITUNG: Univ.Prof.Dr.Gerd Kaminski, New York State University
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.

BERATUNG: Prof. Vivien Pick (geb.Hsü Dschi-siu), Universität Wien
em.Univ.Prof. Wang Chao-jen, Universität Nanking

REFERENTEN: Univ.Prof.Dr. Rudolph Bauer (Chinesische Sozialpolitik)
Dr. Michael Gissenwehler (Fernöstliches Theater)
Dr. Hsieh Chih-sheng (Ost- und südostasiatisches Recht)
Univ.Doiz.Dr. Gerd Kaminski (Rechts-, insbesondere Völker-
rechtskonzeptionen und Außenpolitik in Ost- und Süd-
ostasien)
Gustav Meng (Chinesisches Gesundheitswesen)
Dr. Helmut Opletal (Innen- und Medienpolitik der ost- und
südostasiatischen Staaten)
Mag. Emanuel Ringhoffer (Geschichte Chinas und der südost-
asiatischen Staaten; Überseechinesen)
Univ.Doiz.Dr. Wolfgang Ruppert (Naturwissenschaft und
Technik Chinas)
Prof. Harry Sichrovsky (Außenpolitik Chinas und Südostasiens)
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin) (Chinesische
Geschichte und Literatur)
Udo Weiss (Wirtschaft Ost- und Südostasiens)

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

Seite	5	Thomas Heberer, Bremen MINDERHEITEN UND MINDERHEITENPOLITIK IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA
Seite	17	Helmut Opletal, Wien DIE PREISSTEIGERUNGEN SIND DA. CHINAS WIRTSCHAFTS- REFORM KÄMPFT UM DAS VERTRAUEN DER BEVÖLKERUNG
Seite	19	Oswald Elleberger/Helma Gspaltl, Graz AUF DER SUCHE NACH DEM ECHTEN TAIJI-QUAN
Seite	23	Michael Gissenwehner, z.Zt. Peking CHINESISCHE AKROBATIK I.TEIL: EINE ZWEITAUSENDFÜNFHUNDERTJÄHRIGE ENT- WICKLUNGSGESCHICHTE
Seite	32	II.TEIL: WAS DIES MIT ANDRÉ HELLER ZU TUN HAT
Seite	36	Gustav Meng, Wien CHINESISCHE HEILKRÄUTER, 16.Teil
Seite	40	CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

Thomas Heberer, Bremen

MINDERHEITEN UND MINDERHEITENPOLITIK IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA

I. EINLEITUNG

Es ist wenig bekannt, daß China ein Vielnationalitätenstaat mit bisher 56 anerkannten Nationalitäten ist. 67.233.254 Angehörige nationaler Minderheiten (bei einer Gesamtbevölkerung des chinesischen Festlandes ohne Taiwan von 1.003.937.078) ergab die chinesische Volkszählung im Jahre 1982. Das sind zwar nur 6,7 % der Gesamtbevölkerung, aber sie bewohnen 50-60 % des chinesischen Territoriums, vorwiegend die verteidigungsstrategisch wichtigen und rohstoffreichen Grenz- bzw. Randgebiete.

Die größte Minderheit, die Zhuang, umfassen fast 14 Millionen Menschen, die kleinste, die Hezhe, weniger als 2000 (vgl. Tabelle 3 am Ende). Allein die Einteilung nach Sprachgruppen zeigt die große Vielfalt:

Tabelle 1

EINTEILUNG DER MINORITÄTEN CHINAS NACH SPRACHGRUPPEN

1. Sino - Tibetische Sprachen

- a) Sino-Thai-Sprachen: Zhuang, Buyi, Dai, Li, Molao, Shui, Dong, Maonan, Gelao;
- b) Tibeto-Birmanische-Sprachen: Tibeter, Jingpo, Dulong, Qiang, Yi, Hani, Lisu, Nu, Bai, Naxi, Jinuo, Lahu, Tujia, Achang, Menba, Luoba, Pumi;
- c) Miao-Yao-Sprachen: Miao, Yao;

2. Altaische Sprachen

- a) Türkische Sprachen: Uiguren, Kasachen, Kirgisen, Usbesken, Tartaren, Sala, Yugu;
- b) Mongolische Sprachen: Mongolen, Dahuren, Dongxiang, Tu, Baoan, Yugu;
- c) Tungusische Sprachen: Mandschu, Xibo, Hezhe, Oluntschun, Ewenken;

3. Koreanische Sprache: Koreaner;

4. Austrische Sprachen

- a) Austro-Asiatische-Sprachen: Wa, Bulang, Benglong;
- b) Austronesische Sprachen: Gaoshan (Taiwan);

5. Indo-Europäische Sprachen

- a) Iranische Sprachen: Tadschiken;
- b) Slawische Sprachen: Russen.

Zwei Minderheiten, Hui und She, benutzen die chinesische Sprache. Die Yugu besitzen zwei verschiedene Sprachen; die Sprache der Jing wurde bisher keiner Sprachgruppe zugeordnet.

Zum Zeitpunkt der Gründung der Volksrepublik China waren elf Schriften nationaler Minderheiten in ständigem Gebrauch, sieben in nichtständigem. Infolge von Neuschaffungen sind heute 22 Schriften in Gebrauch. Für die größeren Minderheiten, die bisher noch ohne eigene Schrift sind, werden auf der Grundlage des lateinischen Alphabets neue Schriften geschaffen.

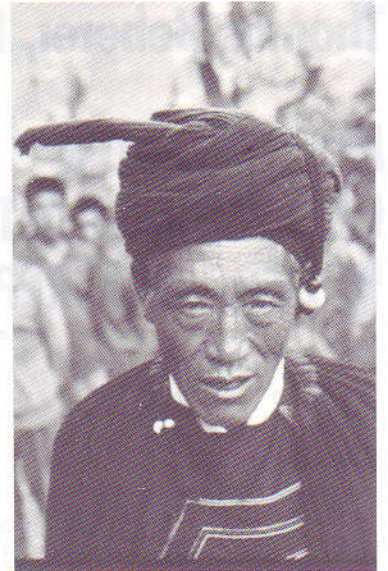
Vielfältig waren auch die Gesellschaftsformen und die sozialökonomische Entwicklung der verschiedenen Minoritäten. Bei einigen wenigen herrschten halbfeudale Verhältnisse wie bei den Han-Chinesen, bei anderen gab es noch lehensherrschaftliche Verhältnisse oder Sklaven, und einige Gruppen waren Jäger und Sammler, die noch keine Klassen und kein Privateigentum kannten.

Ein Großteil der Nationalitäten auf chinesischem Boden hat Verwandte auf der anderen Seite der Grenzen: Uiguren, Kasachen, Kirgisen, Tartaren, Usbeken, Dahuren, Ewenken, Tadschiken u.a. gibt es auch in der Sowjetunion, die Mongolen leben u.a. auch in der Mongolischen Volksrepublik, die Koreaner in Korea. Dai, Miao, Hani, Jing, Jingpo, Lahu, Lisu, Wa, Yao, Yi, Zhuang u.a. leben in Vietnam, Laos, Thailand und Burma. Die Nationalitätenpolitik Chinas wie der angrenzenden Länder hat so unmittelbare Auswirkungen auf alle betroffenen Länder. Allein diese Fakten und das obige Zahlenmaterial verdeutlichen die Brisanz der Nationalitätenfrage in einem Land wie China. Die innere Stabilität des Landes und sein Verteidigungsvermögen sind in erheblichem Maße an das Verhalten der Minoritäten gekoppelt. Gerade in einem etwaigen Kriegsfall könnte das Verhalten der Minderheiten in China den Ausschlag geben für einen raschen Erfolg des Gegners. Würde es einem solchen Gegner (etwa der Sowjetunion) gelingen, die Minder-



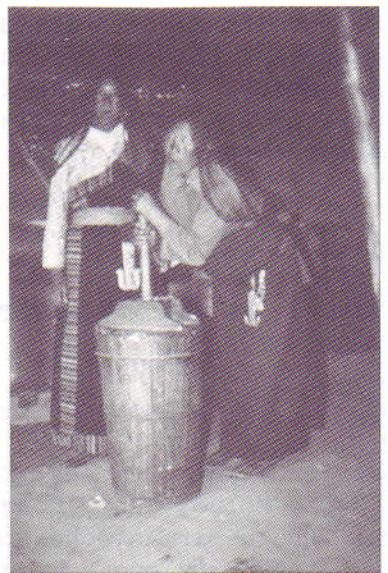
links: Zwei Yi-Bäuerinnen im Kreis Yue-xi, Autonomer Bezirk Liangshan der Yi.

rechts: Yi-bauer mit Horn-Turban, Kreis Zhaojue, Liangshan, Sichuan



2.Reihe links: Unverheirathetes Yi-Mädchen, Kreis Meigu, Liang-

shan, Sichuan. Daneben: Junge Tibeterin, Autonomer Bezirk Hainan der Tibeter, Provinz Qinghai. Daneben (2.Reihe rechts): Tibeterinnen bei der Butterherstellung, Hainan, Prov.Qinghai. Links (2.von unten): Uigurische Händler auf dem Teppich-Bazar der Altstadt von Urumqi, Autonom.Gebiet Xinjiang der Uiguren. Links unten: Zwei Hani-Mädchen, Auton. Bezirk Xishuangbanna der Dai, Provinz Yunnan. Rechts unten: Kasachinnen mit Kindern in ihrer Jurte. Tianshan, Auton.Gebiet Xinjiang d.Uig.



derheiten in Xinjiang, Tibet und der Inneren Mongolei für sich zu gewinnen, ließen sich große Teile Chinas problemlos abtrennen, in etwaige Vasallenstaaten verwandeln oder in sowjetisches Territorium eingliedern, u.a. mit dem Hinweis auf "Zusammenführung der Nationalitäten".

Über die Minderheiten in China und ihre tatsächliche Lage gab es in den 60er und 70er Jahren nur spärliche Informationen. Von chinesischer Seite aus wurden die Beziehungen zwischen den Nationalitäten und die Entwicklung in den Gebieten der nationalen Minderheiten in den rosigsten Farben geschildert. Ende der 70er Jahre hat die chinesische Führung jedoch offen zugegeben, daß es in den Lebensverhältnissen in den Minderheitengebieten bis Ende der 70er Jahre seit langem keine oder nur geringe Veränderungen gegeben hat und es während der Kulturrevolution zu zum Teil gewaltigen Zerstörungen und vehementer Unterdrückung in den Minoritätengebieten gekommen ist. Die Folge war nicht nur eine bleibende wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit, sondern auch ein größeres Maß an Entfremdung zwischen den Han (die größte Nationalität Chinas, allgemein als Chinesen bekannt) und den ethnischen Minoritäten.

II. ZUERKENNUNG EINES MINDERHEITENSTATUS' IN DEN 50ER JAHREN

Obwohl die Han-Chinesen selbst Ergebnis einer Vermischung vieler Völkerschaften auf dem Boden des heutigen China sind, verachteten bereits in früherer Zeit die Ackerbau treibenden Han die sie umgebenden Völker, die im Gegensatz zu ihnen meist Jäger und Sammler oder Nomaden waren. Diese "Barbaren" teilten sie lediglich nach den Himmelsrichtungen, nach ihrer Entfernung vom Mittelpunkt der Welt, dem Sitz des Himmelssohnes, oder nach dem Grad ihrer Unterwürfigkeit ein. Die Nicht-Han-Völker, die in alter Zeit Zentralchina bewohnten, wurden im Laufe der Geschichte von den Han zunehmend in Randgebiete abgedrängt. Der Konfuzianismus, die staatstragende Ideologie über alle chinesischen Dynastien hinweg, zeigte eine große Verachtung für diese Völker. Dennoch plädierte er nicht für eine Vernichtungspolitik, sondern für eine Assimilierung mittels Beeinflussung durch hanchinesische Werte. Dieser konfuzianische Einfluß durchzieht wie ein roter Faden die Geschichte der Nationalitätenbeziehungen in China und wirft auch heute noch seine Schatten. Gleichwohl gab es im Laufe der chinesischen Geschichte

stets eine enge Verknüpfung mit den anderen Völkern auf chinesischem Boden, einen regen Austausch und gegenseitige Befruchtung. Zahlreiche Dynastien wurden von Minderheiten getragen, die sich dem übermächtigen kulturellen Einfluß der Han-Kultur auf Dauer jedoch nicht zu erwehren wußten und schließlich selbst sinisiert wurden (so z.B. die letzte Kaiserdynastie, die Qing-Dynastie (1644-1911), die vom Volk der Mandschu getragen wurde).

Noch zu Zeiten der Republik China (1911-49) wurde die Existenz von Minderheiten von dem damaligen Guomindang-Regime unter Tschiang Kaischek schlichtweg geleugnet. Die Nicht-Han-Völker galten als "Zweigsippen" der Han, denen gegenüber eine zielstrebige Assimilierungspolitik verfolgt wurde.

Von daher war es zweifellos ein gewaltiger Fortschritt, daß Anfang der 50er Jahre von der Führung der neuen Volksrepublik die Minderheiten als gleichberechtigt anerkannt wurden. Zugleich ließen die Kommunisten untersuchen, wie viele ethnische Gruppen überhaupt in China existieren. 400 solcher Gruppen meldeten sich zunächst zur Anerkennung als "nationale Minderheit". Untersuchungen zeigten jedoch, daß ein Großteil Untergruppen ein und derselben Nationalität waren, andere zu einer Nationalität gehörten, aber verschiedene Namen trugen, andere Han waren, die sich über ihre Herkunft im unklaren waren. Die entsprechenden wissenschaftlichen Forschungen und Untersuchungen in den 50er Jahren ergaben die Existenz von (bis 1957) 54 anerkannten ethnischen Minderheiten. Als 55. Minderheit wurden 1979 die Jinuo in der Vielvölkerprovinz Yunnan (24 Nationalitäten) anerkannt. Rund 800.000 Personen umfassende Gruppen, die beim Staatsrat die Anerkennung als eigenständige Nationalitäten beantragt haben, warten derzeit noch auf das Ergebnis entsprechender Untersuchungen.

III. MINDERHEITENPOLITIK HEUTE

Aus Platzgründen läßt sich die chinesische Nationalitätenpolitik hier nicht umfassend darstellen. (Den interessierten Leser verweise ich hierbei auf meine umfassende Darstellung "Nationalitätenpolitik und Entwicklungspolitik in den Gebieten nationaler Minderheiten in China", Bremen 1984, Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Universität Bremen). Die Chinesen selbst nennen die Politik der Gebietsautonomie den Kernpunkt ihrer Minderheitenpolitik. Deshalb soll dieser Aspekt in seiner theoretischen und praktischen Form nachfolgend vorgestellt

werden. Vorab sollte erwähnt werden, daß tiefgreifende Änderungen in der Minderheitenpolitik etwa ab 1979 vorgenommen wurden, einerseits infolge des allgemeinen Wandels und Liberalisierungsprozesses in China, andererseits aufgrund der Unzufriedenheit und Gärung in vielen Minderheitsgebieten.

III.1 DIE RECHTLICHE STELLUNG DER GEBIETS-AUTONOMIE

Seit den 50er Jahren gibt es für die Minderheiten Autonomie, die nach den Prinzipien Territorium und Nationalität durchgeführt wird, d.h. unter Berücksichtigung der Ansiedlungsverhältnisse der Minderheiten. Gebiete, die von einer Minorität oder mehreren Minoritäten bewohnt wurden, wurden zu einer Verwaltungseinheit (autonomes Gebiet, autonomer Bezirk, autonomer Kreis, autonome Gemeinde) zusammengeschlossen und Selbstverwaltungsorgane errichtet. Gegenwärtig gibt es 116 Regionen mit nationaler Gebietsautonomie (fünf autonome Gebiete auf der Provinzebene: Innere Mongolei, Xinjiang der Uiguren, Guangxi der Zhuang, Tibet, und Ningxia der Hui; 31 autonome Bezirke und 80 autonome Kreise bzw. - in der Inneren Mongolei - Banner). Die autonomen Verwaltungsgebiete umfassen eine Gesamtfläche von 6,1 Mio. qkm, das sind über 60 % der Landesfläche, mit über 120 Millionen Menschen, darunter über 50 Millionen Angehörige nationaler Minderheiten.

Autonomie heißt nicht, daß diese Gebiete ein Losrennungsrecht vom Territorium der VR China hätten, sondern daß sie unter der "Leitung durch höhere Organe" bestimmte Sonderrechte gegenüber anderen Verwaltungseinheiten genießen. D.h., daß in diesen Gebieten Sprache(n) und Schrift(en) der entsprechenden Nationalität(en) benutzt, daß die Verwaltung von Funktionären aus den Minderheiten ausgeübt werden muß, daß eigene Gesetze und Vorschriften erlassen, eigene Produktionspläne (im Rahmen des zentralen Staatsplans) erstellt und ein eigener Weg wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung (im Rahmen der Verfassung) gewählt werden kann; sie können im Rahmen der gesamtstaatlichen Finanzplanung ferner die örtlichen Finanzen selbst verwalten und örtliche Streitkräfte aufstellen.

In den 50er Jahren waren bereits einige allgemeine Rechte für die Minderheiten in Form von Verordnungen niedergelegt worden, wie über die Durchführung der Gebietsautonomie, den Schutz der Rechte der verstreut lebenden Minoritäten, Finanzrechte, Gleichberechtigung aller Nationalitäten usw. Doch da die

Verfassung von 1954 diese Rechte verfassungsmäßig unzureichend bestätigte, blieben sie im folgenden weitgehend auf dem Papier. Vor allem die Perioden politischer Radikalität (Großer Sprung nach Vorn 1958-60; Kulturrevolution 1966-76) zeigten, daß je nach politischer Wetterlage eine Politik mehr oder weniger starker Assimilation durchgeführt wurde, die primär aufgrund der Folgen der zehnjährigen Kulturrevolution erhebliche Unruhen in den Minderheitsgebieten entstehen ließ.

Dieser Unmut entlud sich offen auf der 3. Tagung des Nationalen Volkskongresses (das chinesische Parlament) im September 1980, wo erstmals der Öffentlichkeit über die Tagespresse scharfe Kritiken, Vorschläge und Forderungen der Abgeordneten aus den Minderheiten vorgestellt wurden. Die dort vorgebrachten Vorwürfe zeigten, daß die bis dahin hochgelobte Nationalitätenpolitik der KPCh in Wirklichkeit nicht existierte. Endliche und sofortige Realisierung und Ausweitung der Gebietsautonomie in allen Bereichen wurden gefordert. Dabei stand die Frage der gesetzlichen Absicherung der Selbstverwaltung und Selbstverwaltungsrechte im Mittelpunkt der Autonomiediskussion. Den Minderheiten wurden Gesetze versprochen, die den gesamten Bereich ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung sowie weitgehende Selbstbestimmung über ihre Ressourcen und Entwicklung (allerdings im Rahmen der chinesischen Verfassung) absichern sollten.

Diese Zugeständnisse gegenüber den Minoritäten müssen vor dem Hintergrund gesehen werden, daß es für die Minderheiten seit den 50er Jahren Autonomie in keiner Form mehr gegeben hat bzw. diese Autonomie nur auf dem Papier stand. Noch in der Verfassung von 1978 wurden den Minderheiten nicht einmal mehr die Rechte eingeräumt, die ihnen noch die Verfassung von 1954 gegeben hatte. Die Verfassung von 1982 wertete dann die Rolle der Minderheiten auf und gab ihnen - in allgemeiner Form - mehr Rechte als je zuvor. Die chinesische Führung versprach zugleich eine gesetzliche Konkretisierung und Spezifizierung der Verfassungsklauseln.

Das "Gesetz über die Gebietsautonomie der Nationalitäten der VR China" von 1984, das auf den entsprechenden Artikeln der Verfassung von 1982 basierte, soll Leitfaden der weiteren Gesetzgebung für die ethnischen Minoritäten sein. Gegenüber allen Bestimmungen seit 1949 bringt das neue Gesetz eine deutliche Ausweitung der Selbstverwaltungsrechte sowie eine Spezifizierung der Funk-

tionen und Rechte der Selbstverwaltungsorgane und des Beziehungsgefüges zwischen Selbstverwaltungsorganen und Staatsorganen höherer Ebene. So sollen Führungskader jetzt Angehörige der Nationalität(en) sein, die die Autonomie ausübt bzw. ausüben; Beschlüsse und Anweisungen höherer Organe, die nicht den konkreten Bedingungen in einer autonomen Region entsprechen, brauchen nicht unbedingt durchgeführt zu werden. Die autonomen Regionen erhalten u.a. weitgehendere Rechte bei der Planerstellung für ihre Gebiete, bei der Wirtschaftsentwicklung, bei Schutz und Verwaltung ihrer Ressourcen, im Außenhandel, im Finanz- und Steuersektor, im Erziehungswesen, Gesundheitswesen und in anderen Bereichen. Was die Beziehungen zwischen den autonomen Regionen und dem Staat anbelangt, so wurde der Staat konkret zu stärkerer Unterstützung und Hilfeleistung verpflichtet.

Das Autonomiegesetz von 1984 hat von allen bisherigen gesetzlichen Bestimmungen formell die weitestgehenden Rechte für die ethnischen Minoritäten festgelegt. Es stellt zweifellos eine schriftlich fixierte Aufwertung der Minoritäten, der Autonomie und der Selbstverwaltungsorgane dar. Die meisten Klauseln sind allerdings so allgemein gefaßt, daß sie ohne flankierende Gesetze wirkungslos bleiben müssen. Sie stellen eher einen Leitfaden für künftige gesetzliche Bestimmungen dar als ein Gesetz. Der Inhalt hat weitgehend Appellcharakter. Die KPCh glaubt heute, ein gesetzliches Instrumentarium biete ausreichenden Schutz zur Sicherstellung der Rechte der Minoritäten. Doch die Erfahrung Chinas zeigt, daß in Phasen ideologischer und politischer Radikalisierung Gesetze und Rechtsverordnungen schnell hinfällig wurden. Eine tatsächliche Sicherheit bieten sie daher zumindest so lange nicht, wie die KPCh über das Recht gestellt wird. Der gegenwärtigen Führung ist zweifelsohne daran gelegen, solche Rechtsunsicherheit zu beseitigen; sie hat wiederholt betont, daß sich niemand (auch kein Parteiführer) über die Gesetze stellen dürfe und auch die Partei dem Gesetz unterworfen sei. Obwohl das sicher nicht immer der Fall ist, bemüht sie sich zur Zeit doch, ein Rechtssystem für China zu schaffen und allmählich demokratische Rechte einzuführen und juristisch abzusichern. Die juristische Absicherung von Rechten ist insofern notwendig, als solche Rechte sonst beliebig zugestanden oder entzogen werden können und (weil nur verbal zugestanden) sich niemand darauf berufen kann. Höhere Ebenen und Funktionäre könnten sonst auch

bereits zugesicherte Rechte beliebig verletzen. Mit dieser Rechtsunsicherheit soll Schluß gemacht werden, betont die chinesische Führung, um der Willkür höherer Stellen oder einzelner Funktionäre Schranken zu setzen und der Bevölkerung (wie dem Ausland) Vertrauen in die Beständigkeit der gegenwärtigen Politik und ihrer Rechte zu geben.

Die autonomen Regionen sollen künftig nicht mehr nur einfache Verwaltungsbestimmungen erlassen können, sondern auch Gesetze. Außer an Wirtschaftsgesetze ist auch an die gesetzliche Absicherung der Sitten und Gebräuche, der Ausbildung, Sprachen und Schriften, an Ehegesetze u.a. gedacht. Selbst autonomen Bezirken und autonomen Kreisen sollen Gesetzgebungsrechte eingeräumt werden, die die Einhaltung dieser Gesetze überwachen und bei Gesetzesverstößen angerufen werden können.

III.2 GESETZ UND REALITÄT

Natürlich ist das Gesetz relativ neu, sagt es gegenwärtig mehr über einen Soll- als über einen Ist-Zustand aus. Im folgenden wollen wir versuchen, anhand ausgewählter Bereiche einen Überblick über die Problemlage in den Minderheitengebieten zu geben:

(a) WIRTSCHAFTSPOLITIK

Im Zuge der gegenwärtigen Wirtschaftsreformen haben die unteren Ebenen (Regionen, Kreise, Betriebe) größere Selbstentscheidungsrechte erhalten. Für die autonomen Regionen der Minderheiten ist darüber hinaus an noch umfassendere Rechte gedacht als für andere Gebiete. Berichte aus den verschiedenen Minderheitenregionen zeigen allerdings, daß sich Reformen und Neuerungen (etwa was die notwendige Änderung der Landwirtschaftsstruktur betrifft) in den Minderheitenregionen weitaus schwieriger gestalten als in anderen Gebieten. Vielfach befolgen die örtlichen Funktionäre die politischen Bestimmungen der Zentrale bzw. Provinz nicht, weil sie durch Reformen eigenen Machtverlust befürchten bzw. Angst haben, daß es erneut zu politischen Änderungen kommen könnte und sie dann (wie so oft in den letzten Jahrzehnten) als Befolger oder Befürworter eines "kapitalistischen Weges" kritisiert werden könnten. Dabei handelt es sich bei den Funktionären, die sich der neuen Politik widersetzen, weniger um Han-Funktionäre als um Funktionäre aus den Minderheiten selbst.

(b) KADERFRAGE

Aufgrund eigener Untersuchungen sowie offi-

(d) SITTEN UND GEBRÄUCHE

Wie die Religionsfreiheit, so wurden auch die Feste und das Brauchtum der Minderheiten in den letzten Jahren wieder zugelassen. "Ungesunde Sitten und Gebräuche", so heißt es allerdings in offiziellen Verlautbarungen, die "reaktionär" oder "obszön" seien und "die Produktion behindern" seien jedoch zu verbieten. Da indessen nicht präzise geklärt ist, welche Sitten und Gebräuche eigentlich unter diese Kategorie fallen, kommt es lokal häufig zu Eingriffen in das Leben der Minderheiten. Behördlicher Willkür, die sich nur allzu oft am moralischen Maßstab der Han orientiert, wird somit Vorschub geleistet.

(e) BEVÖLKERUNGSPOLITIK, MIGRATION

Den Minderheiten wird die Ein-Kind-Familie nicht so rigoros verordnet wie den Han-Chinesen. Man befürchtet nationale Ressentiments. Aus diesem Grund werden vorwiegend die zahlenmäßig kleineren Minderheiten von der Politik der Geburtenbeschränkung ausgenommen. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Minderheitenbevölkerung prozentual schneller gewachsen als die Han-Bevölkerung.

In dicht besiedelten Minderheitengebieten soll das Wachstum der Bevölkerung dennoch eingeschränkt werden, allerdings weniger rigide als in Han-Gebieten. Daß es in einigen Regionen dennoch zu rücksichtslosem Vorgehen örtlicher Behörden bis hin zu gewaltsamer Durchsetzung der Ein-Kind-Familienpolitik gekommen ist, zeigen wiederholte Berichte der chinesischen Presse in den letzten Jahren.

Unkontrollierte Zuwanderung, d.h. Migration, in die Minderheitengebiete hat die Minoritäten mancherorts zu Minderheiten im eigenen Wohnbereich werden lassen. Dies ist zwar ein Prozeß, der schon Jahrhunderte währt, sich aber auch nach 1949 fortgesetzt hat. Selbstverwaltungsrechte, die eine Eigenbestimmung über die Migration fordern, stehen in der gegenwärtigen Diskussion über diese Frage im Widerspruch zu bevölkerungspolitischen Erwägungen, die Massenumsiedlungen aus dem überbevölkerten Osten in die dünn besiedelten, aber rohstoffreichen Minderheitengebiete im Westen und Nordwesten vorsehen.

Tabelle 2

Anteil der nationalen Minderheiten (NM) in den autonomen Verwaltungseinheiten (1980)

Gebiet	in autonomen Verwaltungseinheiten		
	Gesamtbevölkerung	Anteil der NM an Gesamtbevölkerung	Anteil der NM (in %)
Gesamt	115.863.000	47.143.000	40,7
Hebei	222.000	49.000	22,1
Innere Mongolei	18.765.000	2.438.000	13,0
Liaoning	1.034.000	163.000	15,8
Jilin	2.416.000	809.000	33,5
Heilongjiang	221.000	28.000	12,7
Hubei	415.000	243.000	58,6
Hunan	3.539.000	1.752.000	49,5
Guangdong	2.218.000	825.000	37,2
Guangxi	35.384.000	13.348.000	37,7
Sichuan	4.840.000	2.381.000	49,2
Guizhou	8.620.000	4.526.000	52,5
Yunnan	15.535.000	7.926.000	51,0
Tibet	1.853.000	1.740.000	93,9
Gansu	2.449.000	1.248.000	51,0
Qinghai	1.783.000	973.000	54,6
Ningxia	3.737.000	1.172.000	31,4
Xinjiang	12.832.000	7.522.000	58,6

Anm.: NM = nationale Minderheiten

Quelle: *Zhongguo tongji nianjian 1981* (Statistisches Jahrbuch Chinas 1981), Peking 1982, S.24.

An diesen Beispielen zeigt sich insgesamt, vor welchen Problemen das Autonomiegesetz steht. Vielfach fehlt überhaupt die materielle Basis zur Realisierung der Selbstverwaltungsrechte. Zugleich bedarf es jedoch weiterer gesetzlicher Bestimmungen, um Behördenwillkür oder Interpretationen durch Funktionäre zumindest einzuschränken. Die Grundprobleme der Autonomiefrage in China sind damit allerdings noch nicht gelöst.

III.3 GRUNDPROBLEMATIK DER GEGENWÄRTIGEN GEBIETSAUTONOMIE

Die Autonomie in China ist Autonomie in einem Einheitsstaat. Das Verhältnis zwischen Zentrale und unteren Ebenen richtet sich nach dem "Demokratischen Zentralismus". Laut Parteistatut versteht man unter dem Demokratischen Zentralismus: Unterordnung des Einzelnen unter die Organisation, Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, Unterordnung der unteren Ebenen unter die höheren, Unterordnung der gesamten Partei unter das Zentralkomitee. Die autonomen Regionen haben sich also in diesen Gesamtverband einzuordnen, können nicht etwa ihren Austritt daraus erklären. Allerdings gelten die einzelnen Nationalitäten in diesem Verband formell als gleichberechtigt. Von dieser Konzeption her ist die Autonomie den Interessen des Gesamtstaates und auch der KPCh untergeordnet. Verfassung und gesamtstaatliche Konzeption (was u.a. auch das Festhalten am sozialistischen Gesellschaftssystem impliziert) sind für alle Nationalitäten bindend. In diesem Rahmen sollen sie allerdings (obgleich mit Billigung der höheren Organe) über ihr Entwicklungskonzept weitgehend selbst entscheiden können. Das Erfordernis der Zustimmung von oben ist quasi die Kontrolle darüber, daß einzelne Gebiete oder Minoritäten sich nicht in der einen oder anderen Weise aus dem Gesamtverband ausgliedern können. Die Autonomie ist so von vornherein sehr stark eingeschränkt.

Das Autonomiegesetz von 1984 gibt zwar eine generelle und enumerativ konkretisierte Zuständigkeitsabgrenzung zwischen Gesamtstaat und Untereinheiten. Doch die autonomen Verwaltungseinheiten werden von Verwaltungsorganen kontrolliert, die wiederum vollständig von Han beherrscht werden (weil sie der Zentrale in Peking oder Provinzen unterstehen, wo die Han die Mehrheit bilden). Dies schien weniger problematisch, wenn es eine gesetzlich fundierte und funktionierende Regelung zwischen Gesamtstaat und den autonomen

Einheiten gäbe.

Während autonome Gebiete direkt der Zentrale unterstehen, sind bei autonomen Bezirken und Kreisen bereits wieder Zwischenstellen eingeschaltet, da beide Provinzen bzw. autonomen Gebieten (autonome Kreise zum Teil auch autonomen Bezirken) unterstehen. In diesen Fällen wäre ebenfalls eine generelle und enumerative Zuständigkeitsabgrenzung notwendig. Zugleich bedürfte es rechtlicher Kontrollinstanzen (in Form unabhängiger Gerichte etwa für Kompetenzstreitigkeiten zwischen autonomen Regionen und höheren Ebenen) und politischer Kontrollinstanzen (etwa in Partei- und Regierungsorganen).

Ein größeres Maß an Autonomie erfordert zugleich eine stärkere Trennung von Partei und Staatsapparat. Solange die Kommunistische Partei einen Absolutheitsanspruch hat und Parteianweisungen Regierungsbeschlüsse aller Ebenen sowie gesetzliche Festlegungen brechen können, herrscht de facto Rechtsunsicherheit, läßt sich die Autonomie beliebig außer Kraft setzen. Es bedürfte daher m.E. auch konkreter Kompetenzabgrenzung zwischen Partei, Staat und Rechtsorganen. Daß es Schritte in diese Richtung gibt, zeigt die Tatsache, daß die Führungsrolle der Partei zunehmend dem ideologischen Bereich zugeordnet werden soll. Die Partei soll die "ideologische Führung" ausüben, nicht aber an die Stelle von Staat und Justizorganen treten. Nur wird es einige Zeit in Anspruch nehmen, dies tatsächlich durchzusetzen, denn zweifellos stößt dies innerhalb der Partei auf großen Widerstand, weil es Verlust von (zumeist persönlicher) Macht bedeutet. Aber aufgrund der vergangenen Entwicklung arbeiten die örtlichen Regierungen autonomer Regionen häufig nur im Schlepptau der örtlichen Parteiorganisationen. Allein Gesetze genügen also noch nicht zur Durchsetzung eines hohen Grades an Selbstentscheidungsrecht. Dazu bedarf es weiterer Kontrollorgane und vor allem Änderungen in der politischen und Verwaltungsstruktur Chinas.

Auch die Frage der "zerstreut lebenden" Angehörigen ethnischer Minderheiten bedarf einer Lösung. Immerhin leben ca. 11 Millionen Angehörige nationaler Minderheiten (etwa 1/6) außerhalb der autonomen Gebiete ihrer Nationalitäten in sogenannten "Mischgebieten". Und 5,7 Millionen haben keine Autonomie, weil sie relativ verstreut leben. Da diese 16,7 Millionen außerhalb der Autonomie stehen, ist es für sie doppelt schwer, irgendwelche Rechte zu beanspruchen oder gar durchzusetzen.

IV. BILANZ DER CHINESISCHEN MINDERHEITEN-POLITIK

Zweifelloos wurde seit Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 viel Positives erreicht: Die Minderheiten wurden als solche anerkannt, in manchen Gebieten wurde eine industrielle Grundlage geschaffen, in Gebieten, die früher keine Schulen und Krankenhäuser kannten, gibt es heute solche Einrichtungen. Und zumindest in den 50er Jahren (und auch heute wieder) gab es fruchtbare Ansätze in Richtung Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Nationalitäten Chinas. Doch seit Ende der 50er Jahre hat es in den meisten Gebieten keine großen Fortschritte mehr gegeben, aufgrund einer politischen und wirtschaftlichen Fehlentwicklung, für die die Kommunistische Partei im wesentlichen die Verantwortung trägt. Man konnte streckenweise, insbesondere während der Kulturrevolution, wieder von nationaler Unterdrückung und versuchter Zwangsassimilierung sprechen. Die Entwicklung in den Nationalitätengebieten

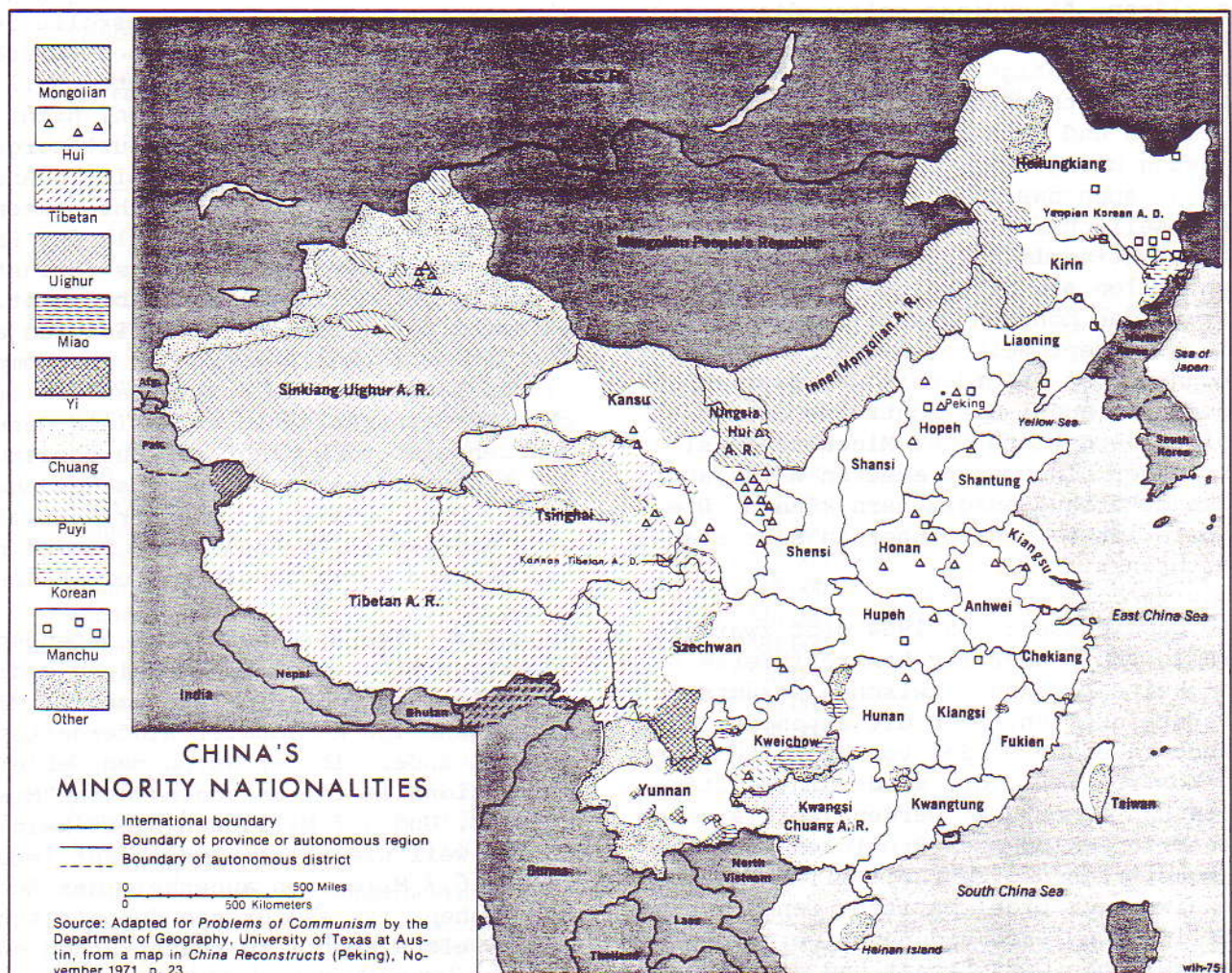
verlief dabei nicht anders als in den Han-Gebieten. Von den politischen Kampagnen, den wirtschafts- und sozialpolitischen Fehlern und ihren Folgen waren alle Gebiete und Nationalitäten Chinas gleichermaßen betroffen. Doch vom nationalen Aspekt her gab es dennoch einen Unterschied. Die spürbaren Folgen (etwa der Kulturrevolution) wurden von den nationalen Minderheiten als Folgen der Politik der Han gewertet, die Fehler der KPCh, die Unterdrückung und Zwangsmaßnahmen nach sich zogen, als nationale Unterdrückung. Was die Han-Chinesen der Kommunistischen Partei oder einer Fraktion der Parteiführung anlasten, bezogen und beziehen die Minderheiten auf die Han und "deren Partei". Von daher wiegen die politischen Fehler der Kommunistischen Partei in den Gebieten nationaler Minderheiten doppelt schwer.

Die KPCh versucht heute, durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik und eine Ausweitung der Autonomie wieder eine Vertrauensbasis herzustellen. Die neue Wirtschaftspo-

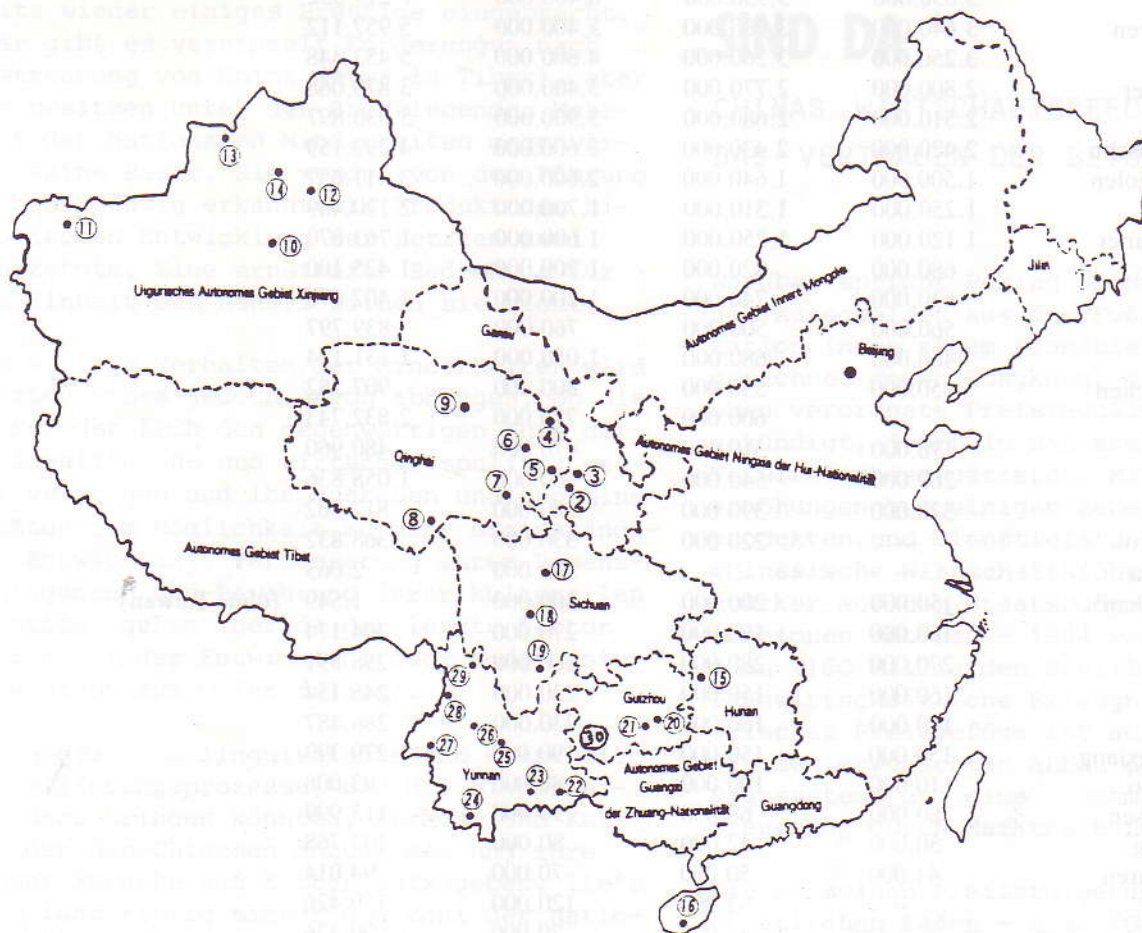
Fortsetzung auf Seite 17

Karte 1

VERTEILUNG DER NATIONALEN MINDERHEITEN IN CHINA



Karte 2

ÜBERBLICK ÜBER DIE AUTONOMEN GEBIETE UND BEZIRKE IN CHINA

Autonomer Bezirk	Nationalität	Autonomer Bezirk	Nationalität
1 Yanbian	Koreaner	16 Hainan	Li und Miao
2 Gannan	Tibeter	17 Aba (Ngawa)	Tibeter
3 Linxia	Hui	18 Garze	Tibeter
4 Haibei	Tibeter	19 Liangshan	Yi
5 Huangnan	Tibeter	20 Qiandongnan	Miao und Dong
6 Hainan	Tibeter	21 Qiannan	Buyi und Miao
7 Golog	Tibeter	22 Wenshan	Zhuang u. Miao
8 Yushu	Tibeter	23 Honghe	Hani und Yi
9 Haixi	Mongolen, Tibeter und Kasachen	24 Xishuangbanna	Dai
10 Bayingolin	Mongolen	25 Chuxiong	Yi
11 Kizilsu	Kirgisen	26 Dali	Bai
12 Changji	Hui	27 Dehong	Dai u. Jingpo
13 Bortala	Mongolen	28 Nujiang	Lisu
14 Ili	Kasachen	29 Degen	Tibeter
15 Xiangxi	Tujia und Miao	30 Qianxinan	Buyi und Miao

Quelle: Beijing Rundschau 6/1979

Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung der nationalen Minderheiten (1953-82)

	1953	1957	1978	1982
Zhuang	6.610.000	7.780.000	12.000.000	13.378.162
Hui	3.650.000	3.930.000	6.400.000	7.219.352
Uiguren	3.640.000	3.900.000	5.400.000	5.957.112
Yi	3.250.000	3.260.000	4.800.000	5.453.448
Tibeter	2.800.000	2.770.000	3.400.000	3.870.068
Miao	2.510.000	2.680.000	3.900.000	5.030.897
Mandschu	2.420.000	2.430.000	2.600.000	4.299.159
Montgolen	1.500.000	1.640.000	2.600.000	3.411.657
Buyi	1.250.000	1.310.000	1.700.000	2.120.469
Koreaner	1.120.000	1.250.000	1.600.000	1.763.870
Dong	680.000	820.000	1.200.000	1.425.100
Yao	630.000	740.000	1.200.000	1.402.676
Dai	560.000	500.000	760.000	839.797
Bai	460.000	680.000	1.050.000	1.131.124
Kasachen	450.000	530.000	800.000	907.582
Tujia	—	600.000	770.000	2.832.743
Lisu	170.000	310.000	470.000	480.960
Hani	260.000	540.000	960.000	1.058.836
Li	320.000	390.000	680.000	817.562
She	—	220.000	330.000	368.832
Luoba	—	—	300.000	2.065
Gaoshan ¹	150.000	200.000	300.000	1.549 (ohne Taiwan)
Lahu	160.000	180.000	270.000	304.174
Wa	270.000	280.000	260.000	298.591
Naxi	160.000	150.000	230.000	245.154
Shui	140.000	160.000	230.000	286.487
Dongxiang	150.000	150.000	190.000	279.397
Jingpo	110.000	100.000	80.000	93.008
Kirgisen	80.000	68.000	90.000	113.999
Qiang	50.000	42.000	80.000	102.768
Dahuren	44.000	50.000	70.000	94.014
Tu	—	63.000	120.000	159.426
Molao	—	44.000	70.000	90.426
Bulang	35.000	41.000	50.000	58.476
Sala	30.000	31.000	50.000	69.102
Xibo	30.000	21.000	40.000	83.629
Maonan	—	24.000	30.000	38.135
Gelao	—	23.000	20.000	53.802
Achang	—	17.000	10.000	20.441
Pumi	—	15.000	20.000	24.237
Tadschiken	—	15.000	20.000	26.503
Nu	12.000	13.000	10.000	23.166
Jinuo	—	—	10.000	11.974
Usbeken	—	11.000	7.000	12.453
Russen	—	9.700	600	2.935
Ewenken	—	7.200	10.000	19.343
Tataren	7.000	4.300	2.000	4.127
Benglong	3.000	6.300	10.000	12.295
Baoan	5.000	5.500	6.000	9.027
Yugu	—	4.600	8.000	10.569
Jing	—	4.400	5.000	11.995
Dulong	2.500	2.700	4.000	4.682
Oluntschun	2.000	2.000	3.000	4.132
Menba	—	3.800	40.000	6.248
Hezhe	500	600	800	1.476
Sonstige (deren Nationalitätszugehörigkeit noch nicht endgültig festgestellt wurde)				879.201

Anm.: Die Gaoshan auf Taiwan wurden in den Minderheitentabellen Chinas vor 1982 mitgezählt.

Quellen: China Handbuch, a.a.O., S. 951; Xinhua Zidian, Peking 1957; Gongren Ribao 18.1.80; Renmin Ribao 29.10.82 und 16.11.82; Minzu Yanjiu 3/83, S. 80f.

Fortsetzung von Seite 14:

litik und die damit verbundene Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen (auch in den Minoritätengebieten) hat der KPCh bereits wieder einiges Prestige eingebracht. Zwar gibt es vereinzelt Forderungen nach Lostrennung von China (etwa in Tibet), aber sie besitzen unter der überwiegenden Mehrheit der nationalen Minderheiten gegenwärtig keine Basis. Sie werden von der Führung Chinas richtig erkannt als Produkt der historischen Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte. Eine ernsthafte Bedrohung für die Einheit des Landes bilden sie nicht.

Das weitere Verhalten der Minderheiten wird letzten Endes jedoch davon abhängen, ob die Führer der KPCh den gegenwärtigen Kurs der Nationalitäten- und Wirtschaftspolitik weiter verfolgen und ihn ausbauen und den Minoritäten die Möglichkeit zu mehr eigenständiger Entwicklung, Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und Bewahrung ihrer kulturellen Identität geben (gerade der letzte Faktor darf dabei der Entwicklung oder Modernisierung nicht zum Opfer fallen).

Durch gezielte linguistische und kulturelle Assimilierungsprozesse, die die Minderheiten dazu bringen könnten, Sprache und Kultur der Han-Chinesen anzunehmen und ihre eigene Sprache und Kultur aufzugeben, ließe sich langfristig sicher die Zahl der Nationalitäten verringern. Vor allem die kleineren Nationalitäten könnten einer solchen Assimilierungspolitik wenig entgegensetzen. Derzeit zielt die Politik der chinesischen Führung jedoch nicht auf Assimilation ab, sondern auf *n a t i o n a l e I n t e g r a t i o n*, die den Minoritäten die Beibehaltung ihrer kulturellen Besonderheiten und anderer Charakteristiken im Rahmen eines einheitlichen Staatsverbandes sowie Wirtschafts- und Gesellschaftssystems erlaubt.

Fotos auf S.6: Heberer/Wang Jing.

Helmut Opletal, Wien

DIE PREISSTEIGERUNGEN SIND DA

CHINAS WIRTSCHAFTSREFORM KÄMPFT UM DAS VERTRAUEN DER BEVÖLKERUNG

Worüber spricht Peking im Mai 1985? Über Chinas Ausscheiden aus der Fußball-WM-Qualifikation (nach einem blamablen Heim-1:2 ausgerechnet gegen Hongkong) und über die von oben verordnete Preisregulierung - lange angekündigt, jetzt in das erste Stadium der Verwirklichung getreten. Mit gezielten Preiserhöhungen bei einigen Lebensmitteln, Grundprodukten und Dienstleistungen möchte die chinesische Wirtschaftsführung die immer stärker auf dem Staatsbudget lastenden Subventionen abbauen - 1984 waren es 20,4 Mrd. Yuan (160 Milliarden Schilling) allein für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Ein realistisches Preisgefüge ist auch Vorbedingung für den erwünschten Abbau des zentralen Plansystems und eine zunehmende Wirtschaftssteuerung durch Marktmechanismen.

Die einzelnen Preissteigerungen in den staatlichen Läden - u.a. für Fleisch und Fisch, Getreideprodukte - und Nahverkehrstarife im Ausmaß von bis zu 50% stoßen naturgemäß bei der städtischen Bevölkerung auf Widerstand, die schon in den letzten Jahren damit zu kämpfen hatte, daß die bescheidenen Einkommenssteigerungen von 20 - 30 Prozent in einem halben Jahrzehnt mit den in die Höhe schnellenden Preisen auf den freien Märkten nicht mehr mithalten konnten. Die bessere Versorgung mit Fleisch, Fisch, Obst oder Gemüse war da, doch zu stolzen Preisen. Die Staatsläden - wo die meisten Preise bisher theoretisch gleichblieben - hatten oft keine Ware mehr, oder nur Produkte schlechter Qualität.

Nur Konsumgüter - Fernseher, Fotoapparat, Fahrrad - wurden sowohl billiger als auch leichter erhältlich. Doch mit dem steigenden Warenangebot stiegen auch die Konsumerwartungen der Chinesen. Viele neue Produkte, an die man früher nicht einmal dachte - Kühlschränke oder Waschmaschinen zum Beispiel, sind in den Bereich der Erlangbarkeit gerückt, aber für die Durchschnittschinesen doch nicht alle auf einmal erschwinglich.

Der Neid der städtischen Chinesen richtet sich übrigens vorwiegend gegen die Bauern, die aufgrund der neuen Landwirtschaftspolitik überall recht beachtlichen Wohlstandszuwachs erzielen konnten. Man spricht von einer Verdoppelung der durchschnittlichen Realeinkommen in den letzten fünf Jahren, allerdings von einer sehr niedrigen Ausgangsbasis aus, denn international lag Chinas Volkseinkommen Ende der siebziger Jahre noch am ganz unteren Ende der Entwicklungsländer.

Die Städter haben nun mit angesehen, wie viele Bauern durch eine (wieder erlaubte) geschickte Vermarktung ihrer Erzeugnisse vor allem in den Städten sehr rasch viel Geld verdient haben, mit Gewinnen, die monatlich oft ein Fünf- oder Zehnfaches eines Arbeiter- oder Akademikereinkommens betragen. Auch die in China genauso wie in Europa sprichwörtliche Schläue und Geschäftstüchtigkeit der Bauern hat den Ärger der Städter weiter genährt, manchmal zurecht, oft aber zu Unrecht, weil die Landleute insgesamt noch nicht einmal ihren Rückstand gegenüber den Stadtbewohnern aufgeholt haben, und weil die wirklich reichen Bauern (die sich Autos kaufen und große Reisen machen) nur ein recht kleiner Teil sind. Aber die Gefahr einer sich zuspitzenden sozialen Spannung zwischen Stadt und Land ist nicht von der Hand zu weisen.

Neben dem Neid auf die Neureichen haben die von den Preiserhöhungen Betroffenen noch mit einer anderen Reaktion geantwortet: Aus Chinas Städten werden schon seit Monaten Hamsterkäufe berichtet. Die Menschen horten Lebensmittel und andere Produkte des täglichen Bedarfs, versuchen aber auch sonst, ihr Geld möglichst rasch in Sachwerte umzusetzen. Die Angst vor einem Geldverfall und weiteren allgemeinen Preissteigerungen geht um. Nicht ganz zu Unrecht, denn nach Ansicht ausländischer Wirtschaftsexperten war die Pekinger Notenpresse zuletzt tatsächlich stärker als vertretbar in Aktion, um unerwartete Budgetlöcher zu stopfen.

Relativ neu ist in Chinas Großstädten auch das Entstehen eines Devisenschwarzmarktes, dem die Behörden nun den Kampf angesagt haben. Schon seit etwa vier Jahren, als die Regierung für Touristen und in China lebende Ausländer die sogenannten "Devisenzertifikate" (eine Art konvertibler Zweitwährung, die nur gegen harte Devisen erworben werden kann und zur Zahlung von Importwaren dienen soll) eingeführt hat, entstand

in Peking, Shanghai und in den Küstenstädten im Süden ein kleiner Schwarzmarkt, auf dem der einheimische "Renminbi"-Yuan relativ stabil mit 10-30 Prozent unter dem offiziellen Kurs gehandelt wurde. Doch seit Mitte 1984 ging der inoffizielle Kurs rasant nach oben: Zuletzt war der Devisen-Yuan schon 200 Prozent des offiziellen Kurses wert.

Hauptsünder waren dabei aber weniger die Touristen und Ausländer (die in Peking vor allem bei den Bananenhändlern vor den großen Hotels ihre Devisen günstig einwechselten), sondern - man staune - chinesische Staatsbetriebe und -organisationen! Diese begannen nämlich selbst, Devisen zu horten, nicht vorschriftsmäßig beim Staat abzurechnen oder sogar - etwa bei Exportgeschäften - auf Bankkonten im Ausland zu belassen, um unter Umgehung der zentralen Staatskontrolle frei verfügbares Geld in harter Währung zu haben. Man konnte damit im Ausland einkaufen, ohne erst langwierig bei der Bank of China in Peking um Genehmigung anzusuchen. Der Staat schaute bei den erhofften Deviseneinnahmen durch die Finger.

Eine neue Verordnung soll die unautorisierten Devisentransaktionen jetzt abstellen. Chinas Wirtschaftsreform kämpft ein wenig mit einem Dilemma: Einerseits kann sie vor allem in der Landwirtschaft auf bemerkenswerte Erfolge in den letzten Jahren verweisen. Andererseits sind nun eine Reihe von Maßnahmen notwendig, die zumindest einem Teil der Bevölkerung als unpopulär erscheinen müssen. Und drittens gibt es eine Reihe von Begleiterscheinungen, die die Reform als Ganzes in Mißkredit bringen könnten.

Ganz eindeutig hat sich in den letzten Jahren das Ausmaß an Korruption und an Spekulantentum im halblegalen Bereich beträchtlich erhöht. Es sind die Funktionäre, die letztlich Zugang zu den Ressourcen, den dringend benötigten Rohstoffen, Maschinen, Ersatzteilen, Devisen, Importlizenzen etc. haben und verschaffen können, und da ist die Verlockung groß, dieses Privileg in materielle Vorteile umzumünzen. Früher regelte der Staatsplan alles, heute dürfen staatliche genauso wie genossenschaftliche und private Unternehmen mit großer Eigenständigkeit handeln und über ihre Gewinne verfügen. Wirtschaftlicher Erfolg ist meist nur über gute "Beziehungen" möglich, und über Beziehungen verfügen die Funktionäre.

Ein paar Jahre lang wucherte sogar die Tendenz, daß Staatsfunktionäre (oder ihre na-

hen Verwandten) Privatgeschäfte als Neben-
erwerb betrieben, recht einträglich meist,
da sie ja über die besten Kontakte verfüg-
ten, ja, sich sogar selbst - im Besitze
der politischen Macht - alle nötigen Geneh-
migungen und Zugänge zu begehrten Waren und
Märkten verschaffen konnten. Die privat-
wirtschaftliche Betätigung ist den Funktio-
nären neuerdings verboten. Das Mißtrauen
mancher Chinesen, daß es sich durch die Re-
form gerade die politisch Privilegierten
auch materiell wieder richten können, wird
aber schwierig auszuräumen sein.

Oswald Elleberger/ Helma Gspaltl, Graz

AUF DER SUCHE NACH DEM ECHTEN TAIJI-QUAN

Über zehn Jahre hatte sich Oswald schon mit
asiatischen Kampfkünsten beschäftigt, als
er zum ersten Mal in England die Möglich-
keit hatte, ein bißchen Tai Ji zu erlernen.
Es war eine Liebe auf den ersten Blick, weil
sich im Tai Ji für ihn das Sportlich-Kämpfe-
rische mit dem Meditativ-Geistigen verbind-
en ließ. Und gerade diese Verbindung war
in den bisher von ihm ausgeübten Kampfkün-
sten immer ein wenig zu kurz gekommen.

Nun gut, der Anfang war gemacht, und es be-
gann eine rege Reisetätigkeit, soweit es
Zeit und Geldmittel erlaubten. London, Pa-
ris, Mailand, und erst relativ spät Wien,
waren die Stationen auf der Suche nach qua-
lifizierten Tai Ji - Lehrern. Die Situation
war oft schon sehr frustrierend. Jeder Mei-
ster hatte seinen eigenen Stil, und so muß-
te man immer zuerst einmal eine neue Form
(genau festgelegt Reihenfolge von Abwehr-
und Angriffstechniken. Durchschnittliche
Dauer einer Form: ca. 10 Minuten) lernen,
statt sich auf die Verbesserung von Bewe-
gungsabläufen konzentrieren zu können.

Die erste Bekanntschaft mit den standardi-
sierten Tai Ji - Formen aus der Volksrepu-
blik China war daher eine große Erleichte-
rung. Endlich einmal Bewegungsabläufe, die
von allen Meistern (wenn man jetzt einmal
von geringfügigen Abweichungen absieht) auf

dieselbe Art unterrichtet werden. Welch ein
Fortschritt!

Es konnte dabei nicht ausbleiben, über kurz
oder lang auf Herrn Prof. Wang und Herrn
Bai zu stoßen, die beide in Wien Tai Ji
unterrichteten. Woche für Woche fuhr Oswald
also von Graz nach Wien.

Inzwischen hatte auch Helma begonnen, sich
für Tai Ji zu interessieren. Fast unvermeid-
lich tauchte dann auch der Wunsch auf, nach
China zu reisen und dort Tai Ji an der
Quelle zu studieren. Eine Gruppenreise kam
für uns aus mehreren Gründen nicht in Frage,
deren wichtigster der Zeitfaktor war. Zwei
Monate schienen uns das mindeste zu sein,
wollten wir ja schließlich auch etwas vom
Land und seiner Bevölkerung kennenlernen.

Die Vorbereitungen für die Reise waren nicht
einfach. Wir wußten zwar von Freunden, daß
es seit 1982 möglich war, als Einzelreisen-
der China zu besuchen, aber genauere Daten
waren kaum in Erfahrung zu bringen. Vor al-
lem fehlte es damals noch an geeigneten Rei-
seführern, die auf die Bedürfnisse eines
Einzelreisenden genau eingehen. Informatio-
nen über günstige Hotels, Restaurants und
Transportmittel sowie Preisangaben sind für
einen Individualtouristen von immenser Be-
deutung.

Trotz dieser lückenhaften Planung schnürten
wir Anfang Juli 1983 unsere Rucksäcke und
flogen nach Hongkong. Hongkong war für uns
das Tor zur Volksrepublik China. Nur hier
konnten wir ein Einreisevisum erhalten, und
das war zu unserer Überraschung gar nicht
einmal schwierig. Bereits nach drei Tagen
saßen wir im Zug, der uns von der hektischen
Konsummetropole Hongkong nach Guangzhou
(Kanton) und somit in eine andere Welt brin-
gen sollte.

Unser erster Eindruck: wir waren enttäuscht!
Wir hatten unbewußt China eine Exotik zuge-
schrieben, die es längst nicht mehr besaß.
Statt Rikscha-Kulis, Chinesenzöpfen und
Opiumhöhlen sahen wir uns auf einmal kon-
frontiert mit einem Volk von blitzsauber
gekleideten Radfahrern. Erst auf den zwei-
ten Blick kam dann doch das unverfälschte
Asien durch. Gelassenheit scheint das vor-
herrschende Lebensgefühl zu sein. Die Ver-
haltensnormen sind für uns ungewohnt, manch-
mal wohl auch unverständlich. In China kann
man immer noch "Gesicht verlieren". Wer sich
schnell aufregt und explodiert, erreicht da-
mit nur einen Gesichtsverlust. Von dieser

Regel sind auch Touristen nicht ausgenommen. Höfliche Beharrlichkeit wirkt dagegen oft Wunder. Obwohl nun westliche Touristen in China nicht gerade selten sind, wurden wir zwei "Langnasen" immer kopfschüttelnd und staunend betrachtet, wobei unsere umfangreiche Film- und Fotoausrüstung sicher noch dazu beitrug.

Die Verständigung war manchmal eine Katastrophe. Unsere Chinesisch-Kenntnisse beschränkten sich nämlich im wesentlichen auf vier Worte: "Guten Tag", "Auf Wiedersehen", "Danke" und "Bier". Der Chinesisch-Sprachführer wurde da zum unentbehrlichen Helfer. Von "Wir möchten gerne eine hiesige Spezialität probieren" bis zu "Kontrollieren Sie bitte meinen Reifenluftdruck" - für (fast) alle Lebenslagen waren passende Formulierungen vorhanden; vorausgesetzt, man konnte, was man gerade brauchte, auch wirklich finden. Eine weitere Schwierigkeit war, daß wir auf diese Art zwar unsere Wünsche bekanntgeben konnten, die darauf erfolgenden Antworten aber erst wieder nicht verstanden. So entpuppten sich dann die "hiesigen Spezialitäten" im Restaurant manchmal als wirklich erstklassig, manchmal jedoch eher als mysteriös. Wenn auf diese Weise auch nicht alles reibungslos geklappt hat, so trugen unsere "Unterhaltungen" doch viel zur gegenseitigen Erheiterung bei.

Nachdem wir in Guangzhou ein passendes Hotelzimmer bezogen hatten, machten wir uns unverzüglich auf die Suche nach Herrn Tschang. Herr Tschang ist Herausgeber einer Kampfkunstzeitschrift und verfügt über die nötigen Kontakte zu namhaften Tai Ji - Experten. Unser Freund und Tai Ji - Lehrer Bai hatte uns ein dickes Empfehlungsschreiben an ihn mitgegeben. Tschangs Namen und Adresse hatten wir uns schon zu Hause in einer Art Lautschrift notiert, die wir nun für unsere Erkundigungen benutzten.

Unsere verzweifelten Sprechversuche waren sehr erfolgreich, jedenfalls was den Unterhaltungswert anlangte. Es gelang uns nämlich, größere Gruppen von Einheimischen recht gut zu amüsieren. Stirnrunzeln, Kopfschütteln, Schulterzucken und manchmal brüllendes Gelächter belohnten unsere Bemühungen. Leider hatten wir damals Hemmungen, den Hut für Geldspenden reihum gehen zu lassen. Da sich außerdem schön langsam die bange Frage aufdrängte, ob nicht unsere Aussprache und Betonung aus der Adresse Herrn Tschangs Ungehöriges oder gar Obszönes machte, nahmen wir Zuflucht zu den chi-

nesischen Schriftzeichen am Umschlag unseres Empfehlungsschreibens. Und da ging es auf einmal wie geschmiert. Kopfschütteln wich verständnisvollem Nicken, wir wurden zu einer Autobushaltestelle bugsiert und in einen der nächsten Busse verfrachtet. Der Schaffnerin wurde augenscheinlich noch gesagt, bei welcher Station sie uns wieder aus dem Bus scheuchen sollte.

Auch nach dem Aussteigen wirkte der Briefumschlag recht gut. Immer weiter wurden wir durch enge, winkelige Gassen gewiesen. Ein tropischer Regenguß durchnäßte uns noch gründlich, aber dann waren wir endlich am Ziel. In einen Hof hinein, eine Stiege zum dritten Stock hinauf und - Herr Tschang war nicht da!

Ein freundlicher älterer Herr, der Gott sei Dank ausgezeichnet Englisch sprach, nahm das Schreiben in Empfang und fragte uns nach unserem Hotel. Er meinte, daß Tschang am nächsten Tag kommen würde, um mit uns Kontakt aufzunehmen. Das war zumindest einmal ein Anfang.

Am darauffolgenden Morgen erschien Herr Tschang dann wirklich mit einer richtigen Delegation von sechs Mann. Einige Ba Gua- und Kung Fu-Meister sowie ein Dolmetscher, der ausgezeichnet Deutsch sprach, begleiteten ihn. Wir machten uns bekannt, und nach einem kurzen Gespräch fuhren wir mit dem Auto zu Herrn Fu, einem der bekanntesten Kampfkunstmeister Guangzhous. Meister Fu, 74 Jahre alt, aber noch immer von unglaublich kräftiger Statur, hieß uns freundlich in seiner Kampfkunstschule willkommen. Man bat uns, Platz zu nehmen, und bis der obligate Tee kredenzt wurde, hatten wir Zeit, uns etwas umzusehen.

Der Übungsraum, in dem wir saßen, war für chinesische Verhältnisse recht groß und vor allem auch sehr hoch. Alte Bilder hingen an den rußgeschwärzten Wänden. Zu unserem Erstaunen sahen wir neben den typischen Requisiten einer Kung Fu - Schule, wie Schwerter, Stöcke und Sandsäcke, auch noch etliche Krafttrainingsmaschinen und viele Hanteln. Die Geräte waren sichtlich im Eigenbau hergestellt, dürften aber um nichts schlechter gewesen sein als die chromblitzenden Dinger, die man bei uns im Westen für das Krafttraining verwendet. Auf unsere Frage, ob seine Kampfkunstschüler soviel Krafttraining betrieben, ließ uns Meister Fu durch den Dolmetscher sagen, daß bei ihm auch viele Bodybuilder trainierten und daß man die Ge-

räte einfach beiseitestellte, wenn Kampfkünste unterrichtet würden.

In der Zwischenzeit hatten wir den Tee erhalten, und behaglich schlüpfend zeigte uns Meister Fu etliche stark vergilbte Fotos aus seiner Jugendzeit. Darunter waren auch einige, die ihn mit dem berühmten Tai Ji - Großmeister Yang Chengfu zeigten.

Nach all diesen Einleitungen war es jetzt an der Zeit, zum eigentlichen Zweck unseres Aufenthaltes, dem Tai Ji, zu kommen. Unsere Gruppe, also Meister Fu, Herr Tschang, der Dolmetscher, die anderen fünf Kampfkunstmeister, wir beide, und eine immer größere Schar von neugierigen Zuschauern bewegten sich zu einem in der Nähe gelegenen, größeren Hof. Dort wurde Oswald dann aufgefordert, sein Können zu demonstrieren. Kein angenehmes Gefühl, vor den kritischen Blicken einiger Experten und einem inzwischen riesigen Publikum sein Tai Ji vorführen zu müssen!

Manchmal unwillig grunzend, dann wieder beifällig nickend, mitunter den Kopf nachdenklich wiegend, betrachtete Meister Fu das Gebotene. Dann ging es ans Ausbessern. Zielstrebig griff sich der Meister die schwereren Fehler heraus, zeigte vor, half manchmal durch einen tüchtigen Druck oder Zug nach, richtete Arme, Hüften, Füße, Schultern und den Kopf aus. Kleinere Mängel wurden von ihm nonchalant ignoriert. Immer wieder zeigte der Meister vor und korrigierte. Daß keine direkte sprachliche Verständigung möglich war, störte überhaupt nicht. Herr Fu konnte mit Hilfe seines Körpers und seiner Gesten seine Absichten voll und ganz mitteilen.

Was soll man noch über das folgende Training berichten? In der tropischen Hitze waren auch die langsamen Tai Ji - Bewegungen oft eine Qual. Andererseits spornte das Bewußtsein, mit einem großen Meister arbeiten zu können, auch ungeheuer an.

Nach einigen Tagen mußten wir schweren Herzens ans Weiterfahren denken. Herr Tschang ließ es sich nicht nehmen, uns zu einem Abschiedessen einzuladen. In einem der besten Restaurants der Stadt war im Extrazimmer ein großer Tisch für uns reserviert. Wir erhielten den Ehrenplatz zwischen Herrn Tschang und Meister Fu. Auch unser Dolmetscher war wieder dabei und weitere sechs Meister aus allen möglichen Kampfkunstbereichen. Ein Festmahl, das wir nicht so schnell vergessen werden, begann. Es folgte ein

köstlicher Gang dem anderen - hier wurde die berühmte kantonesische Küche wirklich zelebriert. Als wir erste Ermüdungserscheinungen zeigten und mit dem Hinweis auf unsere schon zum Bersten gefüllten Bäuche das Essen einstellen wollten, wurden wir vom Dolmetscher mehrmals ermuntert, weiterzumachen. Seine Aufforderung: "Bitte greifen Sie zu - es muß alles vernichtet werden!" klingt uns noch heute im Ohr. Meister Fu, der zwar keinen Alkohol trank, aber dafür rauchte wie ein Schlot, erzählte noch einige Anekdoten aus seiner Jugendzeit in der Provinz Henan.

Schließlich war der Abschied nicht mehr länger hinauszuschieben. Gerührt, aber auch ein bißchen beschämt ob der großzügigen Gastfreundschaft, die wir nicht erwidern konnten, sagten wir Lebewohl.

Auf der Weiterreise standen wir vor einem Problem. Ein Empfehlungsschreiben hatten wir nur für Guangzhou gehabt, und wir wußten, wie wichtig Empfehlungsschreiben in China sind. Dennoch gelang es uns, in fast allen weiteren Städten von ausgezeichneten Meistern unterrichtet zu werden. In Guilin, Luoyang, Xian, Beijing, Suzhou und Shanghai waren wir erfolgreich. Am Beispiel Shanghais möchten wir erzählen, wie das vor sich zu gehen pflegte.

Shanghai war eine der letzten Stationen unserer Reise. Wir hatten in den vorangegangenen Wochen etwas weniger Geld für Hotels ausgegeben als ursprünglich veranschlagt. Da nun in den billigeren Hotels kein Zimmer für uns frei war, beschlossen wir, einmal eines der besseren Häuser am Platz zu versuchen. Unsere Wahl fiel auf das Park-Hotel. Dem Haupteingang dieses Hotels gegenüber liegt der Renmin-Park.

Jeder, der schon einmal in China war, wird wissen, was sich vor allem am frühen Morgen in einem chinesischen Park abspielt. Sämtliche Arten chinesischer Kampfkünste und Gymnastik in allen Varianten werden von hunderten, manchmal sogar von tausenden Menschen betrieben.

Am frühen Morgen nach unserer Ankunft in Shanghai begibt sich nun folgendes: Knapp nach Sonnenaufgang schrillt der Reisewecker. Während Helma sich stöhnend von der rechten auf die linke Körperseite dreht, und die Decke noch etwas höher zieht, kriecht Oswald mürrischen Gesichts und Verwünschungen murmelnd aus dem Bett. Noch nicht wesentlich freundlicher gestimmt, kleidet er sich an

und eilt die Treppe hinunter. Eilt? Nun ja, begibt sich die Treppe leicht unsicheren Schrittes hinunter. Vielleicht waren die Unmengen einheimischen Bieres und der Mao Tai (hochprozentiger Reisschnaps) gestern abend doch ein wenig zu viel gewesen? An der Rezeption vorbei geht er hinaus ins Freie.

Aha, auf der gegenüberliegenden Straßenseite, am Zaun, der den Park abgrenzt, stehen sie schon. Eine Gruppe von vielleicht 30 Frauen und Männern treibt Gymnastik. Einige Übungen erinnern ein wenig an die berühmten Ba Duan Jin-Bewegungen.

Die kühle Morgenluft tut Oswalds Ganglien offenbar gut. In leichtem Trab steuert er auf das nahegelegene Eingangstor des Parkes zu. Hier scheint die Welt der chinesischen Kampfkünste zu beginnen. Shaolin-Kung Fu, Tai Ji, Ba Gua, Hung Gar, Tai Ji mit Schwert oder Fächer, Drunken-Man-Kung-Fu, einzeln, in kleinen und in größeren Gruppen, auf den Parkwegen, in den Wiesen, überall wird geübt.

Nachdem Oswald das Treiben gut eine halbe Stunde lang beobachtet hat, sucht er sich einen freien Platz in einer Wiese und beginnt nach ein paar tiefen Atemzügen. Nur die kurze, einfachste Tai Ji-Form der 24 Bewegungsmuster steht heute auf dem Programm. In dieser Umgebung mit seinem Können angeben zu wollen, wäre sinnlos, wohl auch dumm. Kaum sind ein paar Minuten vergangen, beginnt sich ein immer größer werdender Kreis von Schaulustigen um Oswald zu bilden. Er läßt sich dadurch, so gut es eben geht, nicht stören und macht unverdrossen weiter. Knapp nachdem er die Form zum zweiten Mal beendet hat, löst sich ein junger Mann aus der Gruppe der Zuschauer und kommt näher.

"Hello, good morning!"

"Good morning!"

"Where do you come from?"

"Austria, Audili."

"Ah, Audili. Vienna?"

"Yes, Vienna." (Oswald ist nicht so vermessend anzunehmen, daß die richtige Antwort Graz in seinem chinesischen Gegenüber mehr als ein höfliches Kopfnicken auslösen würde.)

"Sie praktizieren Tai Ji?"

"Ja, ich liebe es. Vielleicht können Sie mir helfen. Ich suche einen Meister, bei dem ich Unterricht nehmen könnte."

Der junge Mann wendet sich an einige der Zuschauer, von denen sich einer anscheinend bereit erklärt, den Führer zu spielen.

An vielen Trainierenden vorbei geht es zur Nordwestecke des Parks. Dort unterrichtet ein etwa 40-jähriger, sehr athletisch wirkender Meister gerade eine größere Gruppe in der 66er-Form, die als die schwierigste der standardisierten Formen gilt.

In einer Pause wird Oswald mit ihm bekanntgemacht. Sein Name ist Zheng. Nun beginnt ein schon bekannter Vorgang: Oswald muß zeigen, was er kann, und der Meister erklärt sich bereit, ihm während der nächsten Tage jeweils am Morgen und am Nachmittag Unterricht zu erteilen. Heute morgen habe er keine Zeit mehr, aber am Nachmittag könnte man um 16 Uhr beginnen. Oswald bedankt sich beim Meister und bei seinem Übersetzer, einem Mathematikstudenten, und geht zurück ins Hotel.

Der Schlafmangel und die Anstrengung der letzten Tage kommen jetzt doch zum Vorschein und er hofft, sich noch ein bißchen aus-schlafen zu können. Leise betritt er das Hotelzimmer. Helma, die Glückliche, schläft noch immer. Jetzt aber rasch ins Bett!

"He, aufwachen, du Schlunzer! Vor drei Stunden wollten wir schon in den Park gehen!" Unsanft wird Oswald, kaum eingeschlafen, wieder wachgerüttelt. Seine Beteuerungen, schon im Park gewesen zu sein, stoßen auf taube Ohren und lösen bestenfalls ein höhnisches Gelächter aus. Erst nach langen Erklärungen und Vorweisen des vor kurzem im Park durchgeschwitzten T-Shirts wird ihm Glauben geschenkt.

Inzwischen ist auch sein Schlaf wieder verflogen. Also zum zweitenmal heraus aus den Federn und unter die Dusche!

Was steht heute auf dem Programm? Zuerst ein Spaziergang in der Altstadt, dann ins Museum, und um 16 Uhr:

Tai Ji im Park mit Meister Zheng!

**Michael Gissenwehler,
z. Zt. Peking**

CHINESISCHE AKROBATIK

I. TEIL: EINE ZWEITAUSENDFÜNFHUNDERTJÄHRIGE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE

Jene beiden chinesischen Schriftzeichen, zaji ausgesprochen, die heute als Bezeichnung für Akrobatik im engeren Sinn verwendet werden, bedeuten eigentlich "vermischte Künste" und drücken dem originalen Wortsinn nach genau das aus, was entwicklungsge-schichtlich als Einheit gesehen werden muß: Akrobatik - Zauberei - Tierdressur - Tanz - Musik.

Die ausgereiften "Hunderterlei-Aufführungen" (baixi) der Han-Dynastie (206 v. bis 220 n.u.Z.) bildeten als erster Höhepunkt chinesischer Akrobatik das Resultat eines Entwicklungs- und Verschmelzungsprozesses verschiedener akrobatischer Urformen früher chinesischer Kulturepochen:

1. Zielkünste waren im Zusammenhang mit Jagd, Kriegstraining und Wettspiel ausgebildet worden. Schon die Jungsteinzeit wies an Wurfgeschossen neben behauenen Steinen den Speer und ein kreuzförmig zusammengebundenes Holzstück, das bumerangartig verwendet wurde, auf. Bis zur Entwicklung des Schießbogens sollte noch einige Zeit vergehen. Weiters hatten Hirtenvölker ein Holzstück in die Erde gerammt und dieses mit Holzstücken und Steinen zu treffen versucht. Dies soll später zum Wettspiel abgewandelt worden sein, Pfeile in eine Vase zu treffen. In der frühen Han-Zeit konnte Guo Sheren über hundertmal den Pfeil in die Vase zurückschlagen, der, am Vasenboden abgeprallt, zu ihm zurückgeschleudert wurde. Die Werfer trafen mit verbundenen Augen ihr Ziel, und eine Beamtentochter stand sogar hinter einem Schirm und verfehlte niemals die Vase. In späteren Jahrhunderten wurden an Zielkunst-Attraktionen das Messer- und Pfeilwerfen, sowie die Technik entwickelt, mit einer Langpeitsche Kerzenflammen auszulöschen.

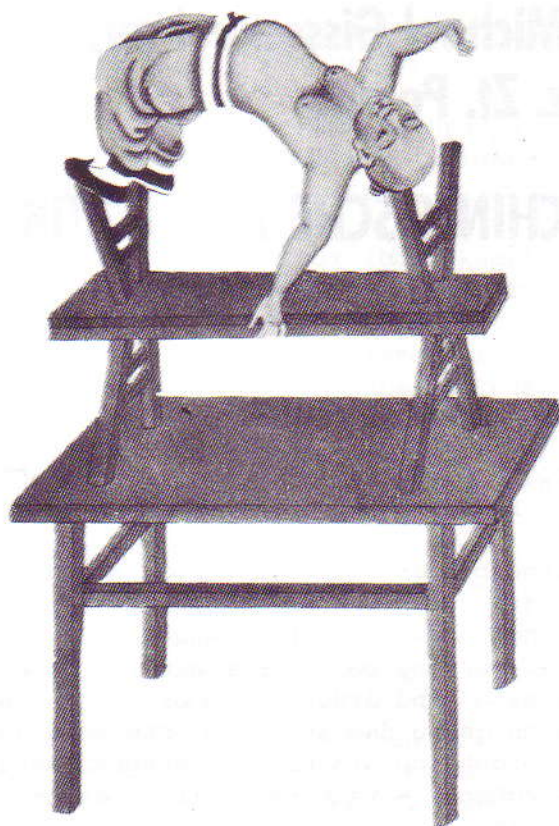
2. Hunde, Hähne und Kraniche wurden trainiert, um Kämpfe und Tänze aufzuführen. Man-

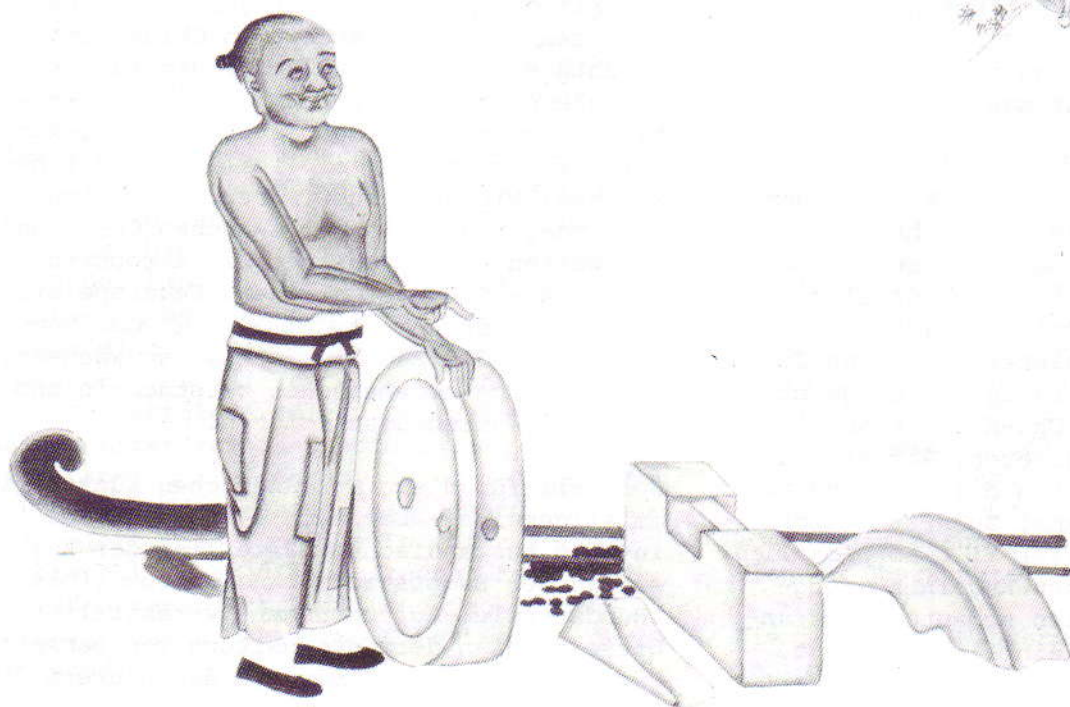
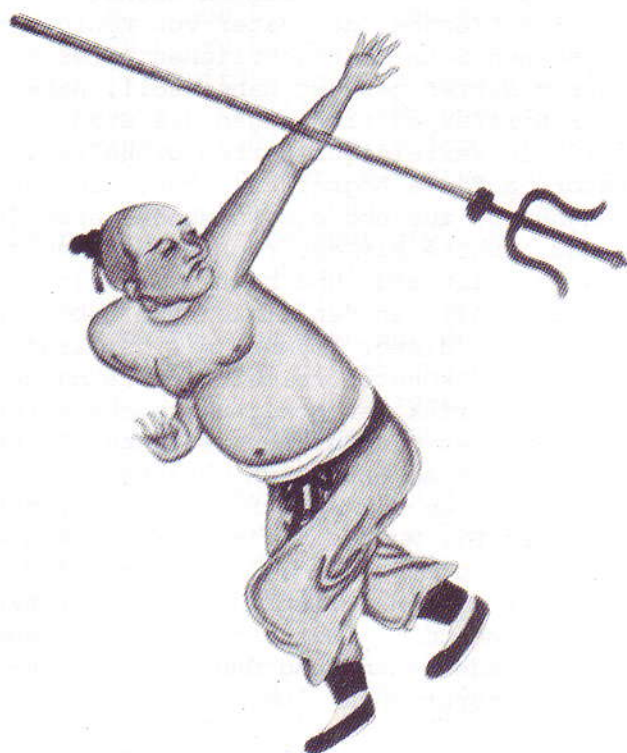
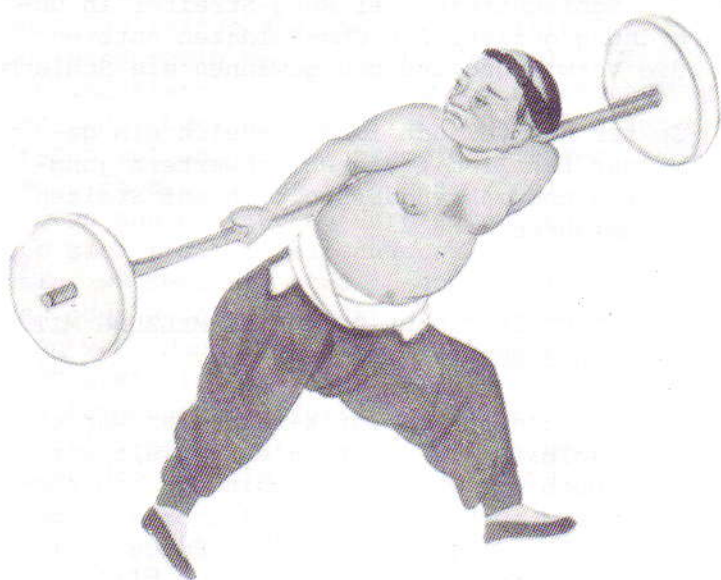
che Reiter übten das Handstehen auf Pferderücken. Und in sehr frühen Schriften finden sich bereits Hinweise auf Dressurakte mit wilden Tieren. In der Geschichte eines Schaukampf-Spieles der Han-Dynastie ist von einem dieser alten Tierbändiger die Rede. Der Magier Huang aus dem Ostmeerland konnte alle Tiger und Schlangen beherrschen. Mit zunehmendem Alter verfiel er allerdings immer mehr dem Trunk und seine magischen Kräfte ließen nach. Als er dann auszog, einen weißen Tiger zu besiegen, der sein Land bedrohte, wurde er von diesem getötet.

3. Diese eben angesprochene Form der Schau- und Wettbewerbskämpfe geht auf die ursprünglich im Rahmen von Festen der Dorfgemeinschaften abgehaltenen Ringkämpfe in Erinnerung an den vorzeitsagenumwobenen Kriegszug des You Chi zurück. You Chi war vor viertausend Jahren der Anführer des Li-Stammes im Gebiet des heutigen Guangdong. Mit seinen einundachtzig Geschwistern, die Sand und Steine essen und die Berge bis zu den Wolken hinaufstürmen konnten, überquerte er den Gelben Fluß, um das Reich des Gelben Königs zu erobern. Bevor der Gelbe König, der schon zwei Schlachten verloren hatte, dem siegreichen You Chi sein Land übergab, verbündete er sich mit dem Großen Drachen, dem Sturm und der Regenflut und allen wilden Tieren der Erde und stellte sich noch einmal dem Eindringling. Diese dritte Schlacht dauerte sehr lange, und nach ihrem Ende lagen You Chi und seine einundachtzig Geschwister in ihrem Blut, das die Erde im Umkreis von hundert Meilen durchtränkte.

Die Ringkämpfer hatten sich Rinderhörner auf den Kopf gebunden, denn bevor You Chi den Gelben Fluß durchquerte, befahl er seinen Soldaten, Rinderhörner an ihren Helmen anzubringen. Daher waren diese Schaukämpfe und Turniere als sogenannte Hornringkämpfe (jiaodixi) bekanntgeworden.

4. Seit Beginn der Westlichen Zhou-Dynastie (770 v.u.Z.) sorgten Personen für die Unterhaltung erstarkter Regionalfürsten, deren Vorfahren noch als Schamanen für die Unterhaltung der Überirdischen gesorgt hatten, aber nach dem Zerfall des allgemein fundierten Weltbildes jenes neue Betätigungsfeld für sich entdeckt hatten. In den Vorführungen der Tänzer-Sänger, Hofnarren und Zwerge wird zu Recht Akrobatisches vermutet. Aber neben jenem Personal für die eher friedlichen Stunden hielten sich die Mächtigen noch ihre Kriegerscharen für die ständigen Waffengänge mit Gleichgesinnten anderer Reiche, die auch gerne ihre Macht vergrößert hätten.





Diese alten Darstellungen mit Akrobaten sind Beijing minjian fengsu baitu (Hundert Bilder zu Volksbräuchen in Peking) entnommen. Peking 1982.

Diese teuren Krieger waren durchaus ihre Privilegien wert. Xia Yu aus dem Reiche Wei konnte die schwersten Lasten hochstemmen. Oder Shu Lianghe, der Vater von Konfuzius, der seinen Sohn im beachtlichen Alter von achtzig Jahren gezeugt haben soll, nahm an einer Strafexpedition gegen die Stadt Biyang teil. Die Verteidiger warfen große Schleusentore auf die Angreifer hinab, die Shu Lianghe auffing und als Rammbock verwendete. Di Humi führte mit der rechten Hand seine schwere Hellebarde und hatte sich ein Wagenrad als Schild an den linken Arm gebunden. Ein anderer dieser "Männer mit der Kraft von Tigern" konnte dreimal hintereinander an einem Strick den Stadtturm hochklettern. Der König des Qin-Reiches, Wu Wang, hatte eine größere Anzahl geschichtsbekannter Stemmeister an seinem Hof versammelt, darunter Ren Bi, Wu Huo und Meng Shuo. Aus dem Jahr 310 v.u.Z. wird nun berichtet, daß der König mit seinen geliebten Starken bronzene Opfergefäße um die Wette gestemmt hat und in der Runde gegen Meng Shuo seine Kniescheiben zerbrochen sind.

Standen diese Krieger am Beginn der Gewichtsthemtradition der chinesischen Akrobatik, so können in den von Zhuang Zi (369-286) beschriebenen Personen die ersten Jongleure und Balancekünstler gesehen werden. Nach Zhuang Zi beobachtete Konfuzius auf seiner Reise durch das Chu-Reich einen Mann, der mit bloßer Hand Grillen fangen konnte. Er fragte ihn, welche Übungen für diese bemerkenswerte Kunst notwendig sind. Der Mann meinte, wenn jemand fünf Monate lang übt und zwei übereinandergelegte Tonkugeln balancieren kann, ist der tatsächliche Gewinn fürs Grillenfangen ein geringer. Bei drei übereinandergelegten Kugeln kann man neun von zehn Grillen fangen, nach der Übung mit fünf Kugeln erwischt man garantiert jede Grille.

Ein anderer Bericht von Zhuang Zi, von dem besonders die Konfuzianer, die ihn nicht mochten, behaupten, er habe gelogen, gibt Einblick, daß in der krisengeschüttelten "Zeit der Streitenden Reiche" (475-221) selbst so harmlose Spielereien wie das Jonglieren mit Tonbällen strategisch eingesetzt wurden. Yi Liao aus dem Chu-Reich konnte gar mit neun Tonbällen jonglieren. Als sich die feindlichen Schlachtreihen des Chu- und des Song-Reiches wieder einmal äußerst entschlossen gegenüberstanden, lief Yi Liao plötzlich vor und begann mit seinen Kugeln zu jonglieren. Die Song-Soldaten schauten ihm fasziniert zu, und wer je einmal erlebt hat, was das bedeutet, wenn Chinesen fasziniert

zuschauen, der kann leicht verstehen, daß die Schlachtreihe der Song-Streiter in Unordnung geriet. Die Chu-Soldaten nutzten die Verwirrung aus und gewannen die Schlacht.

Später konnte auch im Song-Reich ein gewisser Lan Zi mit sieben Schwertern jonglieren und währenddessen noch auf Stelzen herumlaufen.

HAN: BLÜTEZEIT NACH DER VERSCHMELZUNG MIT AUSLÄNDISCHER AKROBATIK

Jene genannten Akrobatik-Vorformen waren also selbständig in China entwickelt worden. Doch gleich anderen chinesischen Künsten nahm auch die Akrobatik fremde Elemente in sich auf, um sie in der Folge in landescharakteristischer Weise auszubilden und in der eigenartigen Mittlerfunktion nach Korea und Japan weiterzugeben.

Es mag nicht weiter verwunden, daß die Kunst des Balanzierens eines Bambuspfahles, auf dem und auf dessen Querbalken Kinder ihre Kunststücke vorführten, aus den burmesischen Regenwäldern nach China gelangt ist. Weitaus bemerkenswerter ist aber die Tatsache, daß während der Regierungszeit des Han-Kaisers Wu Di (140-87) Akrobaten des Römischen Reiches in China aufgetreten sind. Der Kaiser hatte seinen berühmten Diplomaten Zhang Qian in die zentralasiatischen Reiche entlang der Seidenstraße geschickt. An der Ostgrenze von Parthia wurde Zhang Qian von zwanzigtausend Reitern empfangen und in die Hauptstadt geleitet. Die Beziehungen zwischen Parthia und China gestalteten sich als sehr gute; als später ein Gesandter aus Parthia in China eintraf, brachte er als Geschenke für den Kaiser Straußeneier und Akrobaten mit. Die Akrobaten stammten aus dem ägyptischen Alexandria, zu jener Zeit ein Teil des Römischen Reiches; wie überhaupt Parthia das wichtige Bindeglied im Handel zwischen China und dem Westen werden sollte. Die Akrobaten traten als Schwertschlucker, Feuerspeier, Selbstfessler und -befreier und als Zauberer auf, die Bäume und Pflanzen wachsen, sowie Pferde und Menschen zerstückeln und wieder zusammenfügen konnten.

Speziell für diese ausländischen Künstler, im allgemeinen aber auch für alle seine in- und ausländischen Gäste, ließ der Kaiser in der Hauptstadt Chang'an luxuriöse "Hunderterlei-Aufführungen" veranstalten. Diese dienten der Unterhaltung von Bankettgästen am Kaiserhof oder in den Häusern der

Wohlhabenden, konnten zu bestimmten Anlässen auch als Massenattraktionen organisiert werden. Zahlreiche Musiker bliesen ihre Flöten und Mundorgeln und schlugen Trommeln, Glocken und Klangsteine. Dazu wurde mit Tonbällen und Schwertern jongliert, Gewichtstemmer traten auf und Hornringkämpfer, Tänzer hatten sich als Fische, Drachen, Vögel, Schildkröten und Fabelwesen verkleidet und konnten sich rasch in ein anderes Tier verwandeln, während sie etwa in einen Teich sprangen oder Nebel versprühten. In der Beschreibung von "Hunderterlei-Aufführungen" taucht auch erstmals der chinesische Seiltanz auf. Als besonderen Nervenkitzel hatten die Seilkünstler Schwerter mit der Spitze nach oben unter dem Seil in den Boden gerammt.

Andere prächtig Gekleidete tanzten auf flachen Trommeln, formten auf diesen auch verschiedene schwierige Posen, beugten sich weit zurück in eine rückwärtige Brücke und schwangen sich in einen Handstand, um Kindern die Möglichkeit zu geben, auf den hochgestreckten Füßen Kunststücke vorzuführen.

Wenn es die räumlichen Gegebenheiten erlaubten, wurden auch Pferdenummern ins Programm aufgenommen, in ihnen auf Pferderücken und geschmückten Wägen Besonderheiten gezeigt.

Die Machthaber nach dem Zerfall der Han-Dynastie übernahmen deren Spiele; manche der Adligen versuchten sich selbst auch in diesem oder jenem Kunststück. Nur Cao Cao, der berühmte Usurpator und Begründer des Wei-Reiches der "Drei Reiche-Periode" (220-280), haßte die Akrobaten, da sie ihm immer in Aufständen gegen ihn unangenehmst auffielen, wie er auch alle Magier verabscheute, da sich deren Können seinem Durchblick verschloß. In einer Art Revanchegeschichte wird von einem gewissen Zuo Ci erzählt, der Cao Cao auf einem Bankett einen Wunsch freistellt. Als Cao Cao nach Eßbarem verlangt, zieht Zuo Ci eine Angel hervor, wirft sie im Saale aus und überrascht die Zuschauer mit einem großen Fisch, der plötzlich an der Angel hängt. Für die Zubereitung des Fisches zaubert er aus einer leeren Tonschale eine Ingwerpflanze hervor. Davon überzeugt, daß dieser eine Fisch nicht für alle Bankettgäste reicht, bietet er ihnen seinen Liter Wein und sein halbes Kilogramm getrocknetes Fleisch an. Es wird ordentlich getrunken und gegessen, als jemand Cao Cao informiert, daß Zuo Ci alle seine Vorräte aufbraucht. Über diesen frechen Kerl einigermmaßen verärgert, will ihn Cao Cao umbringen lassen. Aber Zuo Ci entweicht durch die Wand.

Im Zeitraum bis zur Errichtung der Sui-Dynastie (581), in dem sich Chinesen und "barbarische" Invasoren im erfolglosen Bestreben abwechselten, neue Dynastien zu schaffen und über ganz China zu herrschen, traten die "Hunderterlei-Aufführungen" allmählich hinter die von der jeweiligen Oberschicht bevorzugte eigene traditionelle Akrobatikkunst zurück. Im 4. Jahrhundert war etwa auf diese Weise der ursprünglich hunnische "Affe auf dem Pferd" in China bekannt geworden. Ein Reiter versteckte sich auf der den Zuschauern abgewandten Seite eines galoppierenden Pferdes, schwang sich dann auf den Pferderücken und führte auf diesem verschiedene Sprünge aus. Da nun das Draufgängertum chinesischer Prägung gegenüber dem von Reitervölkern weniger entwickelt war, bestand für die Chinesen kein Zweifel, daß diese Vorführungen für den Reiter selbst schädlich seien und in gleicher Weise auch das Auge der Zuschauer darunter leide. Trotz dieser gutgemeinten Warnungen schufen die "Affen", denn als solche waren die Reiter, wenn in diesem Zusammenhang diese Bezeichnung überhaupt noch zulässig ist, verkleidet, immer raffiniertere Kunststücke, so konnten sie einbeinig am Pferd stehen und dabei Schriftzeichen auf ein Stück Papier malen.

Aus den alten Hornringkämpfen waren in der Zwischenzeit anspruchsvolle Kriegskunst - Vorführungen entstanden, neben den verwendeten fünf lanzenförmigen Waffen stand auch ein sich um die eigene Achse drehender, ratender Dreizack zur Verfügung, den die Vorführenden ohne Unterbrechung über Arme, Kopf und Oberkörper rollen ließen. Eine neue Attraktion waren Stelzengänger, sowie salti- und handstandüberschlagende Personen. Es konnte kunstvoll auf erhöhte Plattformen hinauf- und von solchen hinabgesprungen werden.

Zahlreiche Mönche zogen durchs Land, um den Buddhismus zu verbreiten. Für sie war es eine oft bestätigte Tatsache, daß Wundertaten äußerst wirkungsvoll für massenhaftes Anwerben von Gläubigen eingesetzt werden konnten, um vieles wirkungsvoller als mühsames Herumpredigen vor diversen Ignoranten. König Sun Quan des Wu-Reiches der "Drei Reiche-Periode" fand den Übermönch Kang Seng nur solange amüsant, bis dieser eine Reliquie hervorholte und einen großen Amboss mittels eines Feuerstrahles in Nichts auflöste, damit Sun Quan sofort vom rechten Glauben überzeugte.

Die indischen Wandermönche konnten auf Schwertspitzen liegen, Feuer speien, mit

Giftschlangen und Riesenechsen jonglieren, Zungen abschneiden und wieder anzaubern, das Gleiche mit einem Stück Stoff tun, erlangten aber langsam den schlechten Ruf, nicht einmal mehr Scharlatane im Dienste der Religion zu sein.

Das chinesische Publikum liebte die ausländischen Akrobaten und auch, wenn die heimischen Künstler sich mit einer lustigen langen Nase als Ausländer ausgaben.

TANG: HÖHEPUNKT DER HÖFISCHEN AKROBATIK

Nach der siegreichen Ausschaltung möglicher Machtrivalen besann sich das neue Sui-Herrschergeschlecht wieder der standesgemäßen "Hunderterlei-Aufführungen" und leitete diese in eine Epoche bemerkenswerter Verschwendung über. Im Jahr 610 wirkten in einer Aufführung achtzehntausend Menschen mit, sechs Jahre später soll sogar diese Zahl noch überboten worden sein. Von dieser Aufführung sind auch drei Programmpunkte bekannt: ein riesiger Walfisch verwandelte sich in einen gelben Drachen, Gewichtstemer traten auf und jonglierten mit Steinen und schließlich sprangen Artisten von einer Bambuspfehlspitze auf die nächste.

Die luxusliebenden Kaiser der ersten Hälfte der Tang-Dynastie (618-907) übernahmen die "Hunderterlei-Aufführungen" der Sui-Zeit in ihrer bewährten Größenordnung. Für die alltäglichen Unterhaltungen am Kaiserhof wurden nur ein paar hundert Künstler benötigt, doch wenn aus dynastischen oder kalenderbedingten Gründen eine größere Feier anfiel, beorderte der Kaiser seine Tausenden vor die Stadtmauer. Vor dem Volk, das auch zuschauend mitfeiern durfte, war der Kaiser durch Vorhänge abgeschirmt.

Das Programm bestand aus sich abwechselnden Akrobatiknummern, Tanzsuiten und Tierattraktionen. In Letzteren wirkten bis zu hundert Pferde mit; dressierte wilde Tiere, Elefanten und selbst Rhinocerosse waren keine Seltenheit. Des weitaus größten Publikumsinteresses erfreuten sich die Bambuspfehlkünstler. In Aufzeichnungen sind die Töchter der Liu-Familie aus Youzhou erwähnt, die am Pfahl, von ihrem Vater zeitweise mit den Zähnen balanciert, Handstände, Überschlänge und Flugbewegungen ausführten, sowie ihre Körper extrem weit wegstrecken und hinabhängenlassen konnten. Eine Frau Wang Daniang balancierte auf ihrem Kopf einen dreißig Meter langen Bambuspfehl, an dessen oberem Ende ein hölzernes Gebirge festge-

macht war. Auf den Bergspitzen und in den Grotten turnten Kinder herum. Und noch eine andere Frau ist als Pfehlträgerin bekannt, sie hieß Shi Huohu und hatte fünf Mädchen gelehrt, auf den Sehnen von Schießbögen, die oben am Pfahl befestigt waren, wie auf einem Seil zu tanzen und mit Waffen zu jonglieren.

Neu war noch der usbekische Tanz auf einer Holzkugel mit einem fünfzig Zentimeter - Durchmesser, ein koreanischer Tanz, dessen Ausführende sich in einer großen Vase oder einem Kessel verkrochen, ferner das Trommelspiel mit drei Trommelschlägeln und ein Kunststück mit zwei Eisenkugeln, die an den Enden einer langen Kette hingen.

Im Jahr 715 hatte Kaiser Ming Huang seinen "Birngarten" gegründet, ein Ausbildungszentrum für tausende Musiker, Tänzerinnen, Akrobaten und Dompoteure, nach seiner Lage im Birngarten der Palastanlage diese Bezeichnung führend. Fünfzig Jahre später machte der Aufstand des An Lushan Ming Huangs aufwendigen Festen und seinem Liebesglück mit der berühmten Konkubine Yang Guifei ein blutiges Ende. Die "Schüler des Birngartens verwehten wie Rauch, die übriggebliebenen Tänzerinnen glichen einem Wintertag."

Der Tang-Hof hatte für die Entwicklung der Akrobatik entscheidende Impulse gegeben. Aber gerade die Zerschlagung der höfischen Organisationen bedeuteten für die Akrobatik den großen Sprung vorwärts, da sich die Hofakrobaten zerstreuten und ihre hochentwickelte Kunst im ganzen Land verbreiteten.

SONG: EIN UNTERHALTUNGSVIERTEL BESONDERS KREATIVER ART

Die Herrscher der Song-Dynastie (960-1278) setzten den in der zweiten Hälfte der Tang-Zeit eingeschlagenen Weg fort, für ihr Unterhaltungspersonal weitaus bescheidenere Mittel aufzuwenden. Nach einer Kleider- und Reisezuteilungsaufstellung wurden im Jahr 826 nur noch 1270 Musiker, Tänzerinnen und Akrobaten beschäftigt. Für die Unterhaltung der Song-Hofbankette sorgten die "Rechten und Linken Soldaten", eine kleine Akrobatengruppe von hohem Niveau. Massenveranstaltungen fanden selten statt und waren mit wenig Aufwand organisiert.

Ein traditioneller Grund für eine großdimensionale "Hunderterlei-Aufführung" blieb aber der jährliche Amnestietag. Das Festgelände

vor dem Stadtturm, mit einer besonderen Tribüne für den Hofstaat, war von Fahnenmasten und bunten Fahnen umsäumt, am zentral aufgestellten höchsten Fahnenmast eine Fasanfigur aufgesetzt. Die vier besten Akrobaten mußten vier Stricke hochklettern, die vom Boden zur Fasanfigur gespannt waren, und wenn der Sieger das rote Seidenstück mit den Schriftzeichen für "Lang lebe der Kaiser!" dem Fasanschnabel entnommen hatte, wurden die Trommeln geschlagen, den Gefangenen die Ketten abgenommen und die Akrobaten führten die erste Nummer der folgenden "Hunderterlei-Aufführung" vor.

Doch abgesehen von solchen Großveranstaltungen, die vom Unterhaltungsbüro des Kaiserhofes organisiert wurden, und Akrobatikabenden in den Häusern wohlhabender Personen gestaltete sich das Unterhaltungsviertel der Reichshauptstadt, dem heutigen Kaifeng, zum neuen kreativen Zentrum der Akrobatik. Dort gab es über fünfzig Veranstaltungsorte in Form von eingezäunten, mit Strohmatten überdachten Pawlatschen, die bis zu tausend Besuchern Platz boten und unter anderem "Zum Elefanten", "Zur Pfingstrose" oder "Zur Lotusblüte" genannt wurden. In ihnen waren die Musiker, Tänzer, Sänger, Ringkämpfer, Gewichtstemmer, Witzeerzähler, Dompteure, Schwertschlucker, Geschichtenerzähler, Wahrsager, Scherenschnitter, Scharlatane, Bambuspfehlkletterer, Händler und Seilkünstler zu finden.

In diesem Unterhaltungsviertel entstand nicht nur mit dem Song zaju (Song gemischte Theaterspiele) das chinesische Theater aus der Mischung von Komikerdialogen, Tänzen, erzählten Geschichten und Puppentheater, vielmehr wurde auch das alte Akrobatikrepertoire durch neue Vorführungen oder verbesserte Attraktionen bereichert. Neu war das Hochstoßen von Töpfen, Glocken, Klangsteinen, Bällen, Schirmen, Pinseln etc. mit verschiedenen Körperteilen, allen voran dem Kopf. Auch konnten die Gegenstände nach ein paar Drehungen in der Luft auf der Spitze eines Stabes oder auf einer Kugel abgesetzt werden. Oder Vorführende lagen auf dem Rücken und drehten mit ihren ausgestreckten Beinen schwere Steinbottiche.

Menschenpyramidenbauer traten auf und phantasiereiche Ringer, Tierimitatoren und Lasokünstler. Die Schwertschlucker kauten auch Nägel und Messerschneiden und tranken flüssiges Zinn. Jenen Leuten, die sich den Künsten der Messerwerfer stellten, standen andere an Mut nicht nach, die mit kleinen runden Holzstücken fliegende Speere und mit Schwert-

scheiden geworfene Schwerter auffingen. Die Bambuspfehlträger revolutionierten ihre Künste, indem sie anstelle der überlangen Pfähle kurze Stangen verwendeten, die als viel schwerer auszubalancieren galten. Der "Obere" turnte entweder auf einem Sessel herum, den er auf die Spitze des Pfahles gestellt hatte oder er band irgendeinen Körperteil am Pfahl fest und drehte sich schwingvoll um den Pfahl, sprang als Nummernabschluß kunstvoll abwärts. Einige Artisten versuchten ihre Künste auf dem Pfahl, der von niemandem ausbalanciert frei am Boden stand.

Die Zauberer perfektionierten ihre Technik, kleine Tonkugeln zwischen den Fingern hervorholen und von einer Schale in eine andere beföhlen zu können. Neben verschiedenen Tricks des Hervorzauberns und Verschwindenlassens von kleineren Gegenständen, deren Ausführung bekannt ist, kann heute nicht mehr geklärt werden, wie bestimmte Personen fünffärbiges Wasser spucken konnten.

Schon aus der Tang-Zeit sind Ameisen-, Spinnen- und Fliegendompteurkünste überliefert. Die Profis der Song-Unterhaltungsviertel schafften es, so ziemlich jedes Tier wirkungsvoll in Vorstellungen einbauen zu können. Verschiedene Tiere tanzten miteinander oder mußten durch Reifen springen, bauten Pagoden durch Übereinanderkriechen und selbst die Kröten, die als besonders dumm angesehen wurden, konnten sich zum Hofzeremoniell aufstellen und auf einen Trommelschlag hin quaken. Von den großen Tieren waren natürlich Pferde besonders häufig einsetzbar, solo oder im Zusammenwirken mit Reitern, die im Galopp auf andere Pferde wechselten, auf- und absprangen, dann mit Pfeilen ein Ziel beschossen, das am Vorderpferd hochgehalten wurde und mit sichelbestückten Pfeilen die Äste eines Weidenbaumes abschossen. Die hochentwickelte Feuerwerkskunst rundete stets ein Akrobatikprogramm ab.

Die gesellschaftlich gleich den Schauspielern und Prostituierten sehr niedrig stehenden Akrobaten hatten sich Truppen und Gilden und ein strenges hierarchisches System geschaffen. Die Stars unter ihnen konnten für viel Geld in den Unterhaltungsvierteln, die ähnlich dem in Kaifeng in allen größeren Städten entstanden, auftreten. Die weniger Glücklichen mußten sich in den Tee- und Weinhäusern die Preise diktieren lassen oder trachteten ihre Kunst am Straßenrand zu verkaufen. An Tempelfesttagen

und zwischen dem chinesischen Neujahrs- und Laternenfest organisierten die Gilden große Veranstaltungen und Umzüge, an denen sich vor allem die schlechtverdienenden Akrobatent bereichern sollten.

Der Niedergang der städtischen Akrobatikorganisationen wie der Unterhaltungsviertel überhaupt folgte der Eroberung Chinas durch die Mongolen im 13. Jahrhundert. Die neuen Machthaber verboten Massenansammlungen, untersagten den Chinesen Waffenbesitz, Pferdezucht und die Ausübung von Kriegskünsten, wozu nun die meiste Akrobatik gezählt wurde. Viele Akrobaten konnten die drohende Existenzkrise umgehen, indem sie ins aufblühende Theater auswichen, wo in den Nebenrollen noch immer viel Akrobatik gebraucht wurde, einer dieser Theaterakrobaten konnte zweihundert Handstandüberschläge ohne Unterbrechung ausführen.

MING, QING, REPUBLIK: STRASSENKUNST, VOLKS-FESTE, UMZÜGE

Akrobatik war einfach überall zu finden. Wer das Geld dazu besaß, konnte eine der herumziehenden Truppen, einen Einzelkünstler oder eine Familie für ein paar Stunden in sein Haus verpflichten, oder man ging ins Unterhaltungsviertel oder auf den nächsten größeren Platz, wo immer eine auffällige Menschenansammlung auf irgendetwas Besonderes schließen ließ, meist Wahrsager, Zauberer oder Akrobaten.

Auch war es Brauch geworden, daß im Frühling, wenn das frische Gras zu sprießen begann, die Akrobaten am Flußufer ihre Künste vorzeigten. Dort erlebten die Zuschauer erstmals das Springen durch übereinandergestellte Reifen, Salti auf extrem hohen Plattformen und die neuen Schießkünste mit kleinen Tonkugeln. Ein Schütze schoss mit seinem Bogen eine Tonkugel in die Luft und traf die herunterfallende Kugel mit einer abgeschossenen zweiten. Oder eine Tonkugel wurde dem Sohn auf den Kopf gelegt und darauf gezielt. Auch konnten zwei sich in einiger Entfernung gegenüberstehende Schützen ihre Kugeln derart präzise abschießen, daß sie zwischen ihnen aufeinanderprallten und effektiv zerbrachen.

Von großen Umzügen mit Akrobatik war schon aus der Song-Zeit berichtet worden, aber die Zusammenstellung dieser besonderen Form von Festzügen, die bis in unser Jahrhundert herein ein Wahrzeichen mancher Städte bildeten, wurde im 17. Jahrhundert geschaffen.

Kriegskünstler mit nackten Oberkörpern und grotesk bemalten Gesichtern führten den Zug an. Ihr furchterregendes Äußeres und der Lärm des ratternden Dreizacks, den sie über Arme, Kopf und Oberkörper rollten, ließ die Zuschauermenge auseinanderweichen und den Weg für die Pfahlbalancier freimachen. Am größten Pfahl hing eine lange Fahne mit einem aufgemalten Glückwunsch. Die Pfähle der nachfolgenden Gruppe waren mit Schellen, Wimpeln und Bändern verziert, ihre Träger balancierten sie auf der Stirn, der Nasenwurzel, am Hinterkopf oder auf den Schultern und Unterarmen. Sie stießen die Pfähle hoch und fingen sie mit einem anderen Körperteil wieder auf. Gelangte der Zug zu einem der quer über die Straße gebauten *pailou*, hölzernen Zierbögen, wurden die Pfähle hoch über den Bogen geworfen und auf der anderen Seite abgefangen. Den Pfahlbalancierern folgte ein Rudel "Löwen". In der verzierten Stoffhaut eines großen Löwen steckten zwei Personen, die tanzten, einem Dompfeur nachliefen und beim Überqueren jeder Brücke "Wasser trinken" mußten. Dabei klammerte sich der Hinterteilmann mit den Beinen am Geländer fest und hielt den Vorderteilmann zum Wasser hinunter. Die kleinen, sehr lebhaften Löwen, in deren Haut jeweils ein Artist steckte, kletterten unterdessen Bäume und Stangen hoch. Dann folgten Stelzengänger, die als bekannte Theaterfiguren kostümiert waren und auf den Stelzen Kunststücke und selbst Überschläge ausführen konnten. In einem Festzug durfte natürlich auch Musik nicht fehlen und im Krachen und Pulverdampf unzähliger Knallkörper tanzte der Große Drache. Stand der Zug still, konnten auch die anderen Akrobaten ihre Künste vorführen. Menschenpyramiden waren zu sehen und Gewichtstemmer, die noch ein paar Umstehende auf die Stangen mit den darangebundenen Steinen setzten und dann hochzuheben versuchten. Porzellantöpfe wurden mit dem Kopf hochgestoßen und Künstler verblüfften, was mit einem einfachen Stock alle aufgeführt werden konnte. Helfer hatten selbst größere Requisiten mitgebracht, etwa ein Gestell, von dem zwei Bänder herabhingen, an deren Enden bis zu drei Personen herumtanzten. Oder das chinesische Reck, das wie die Akrobatenleiter aus der Querstange des Bambuspfales entstanden sein soll. Eine Frau Liu Saner lag auf dem obersten von fünf übereinandergestellten Tischen und balancierte auf den ausgestreckten Beinen eine Leiter, auf der sich ihr Sohn "wie eine Schlange wand". Es war vorher genau abgesprochen worden, wo der Vater zu stehen hatte, um den Sohn, der scheinbar während eines Überschlags ins Leere griff und ins ent-

setzte Publikum hinabfiel, aufzufangen. Als berühmte Dreherin des Steinbottiches ist Liu Saner angeführt, wie auch jener Mann, der einen Bottich drehte, auf dem einbeinig stehend ein Mädchen die Flöte blies und in dem ein weiteres Kind saß. Über die Kunst eines anderen Mannes, der mit jedem Bein einen Bottich drehen konnte, staunten die Bauern, aber über sein häßliches Gesicht lachten sie so sehr, daß sie immer vergaßen, ihm Geld zu geben.

Um die Jahrhundertwende lebten in Beijing zwei Berühmtheiten, deren Namen jeweils untrennbar mit einer bestimmten Kunst verbunden waren. Jianzi-Tan konnte ein jianzi, worunter eine Kupfermünze mit einem aufgeklebten Büschel Vogelfedern verstanden wird, über sechstausendmal unter Ausführung kunstvoller Bewegungen mit allen Körperteilen hochstoßen. Tanzi-Wang hieß der unerreichte Großmeister des Hochstoßens von Porzellantöpfen.

Auch die Fertigkeit des Kreisens von Tellern, die auf Stäbe aufgesetzt waren, erreichte eine unglaubliche Präzision. Bis zu zwölf Stäbe und Teller konnten gleichzeitig auf verschiedene Körperteile aufgesetzt werden. Yang Deshun führte auf einer erhöhten Plattform Salti aus, während er seine Teller drehte. Und als er als Abschluß seiner Vorführung auf den Boden hinuntersprang, fiel dennoch kein einziger seiner Teller vom Stab.

Personen zogen mit verschiedenen dressierten Tieren durchs Land, beim Publikum besonders beliebt waren die Vorführungen mit Schlangen und auch jene, in denen kostümierte Affen berühmte Theaterstücke parodierten.

Aber allgemein muß gesagt werden, daß die Akrobaten und Zauberer tatsächlich etwas sehr Sonderbares oder Großartiges aufführen mußten, damit es Schriftkundige der Mühe wert fanden, über sie zu berichten. Wie es im Jahr 1734 geschah, als eine Akrobatentruppe mit einem Zauberer in einem reichen Hause gastierte. Der Zauberer angelte den schon bekannten großen Fisch im Saal, ließ ihn aber wieder verschwinden und riet den verblüfften Zuschauern, ihn aus einer Schublade im Bücherzimmer herauszunehmen.

Auch die Kunst des Beijingers Luo Wentao war aufzeichnungswert. Er konnte dreizehn große Steinschüsseln und einen Oleanderstrauch in einem Topf mit einem Durchmesser von eineinhalb Metern unter seiner Kleidung hervorzaubern.

Die zahlreichen Straßeneckenzauberer hatten jene Technik perfektioniert, aus Bambuszylindern alle möglichen Gegenstände herauszuzaubern, selbst solche, die gar nicht hineinpassten.

Jenes berühmte Kunststück Indiens, daß Stricke tanzen und einem Stab gleich am Boden stehen konnten, hatte auch in China seine Spuren hinterlassen. Eine Chronik der Tang-Zeit berichtet von einem Akrobatikwettbewerb, zu dem der Kaiser Ming Huang alle Akrobaten des Landes aufgerufen haben soll. Der Gefängnisbeamte des Jiaking-Bezirk schickte einen seiner Gefangenen zum Wettbewerb. Er warf ein Seil in die Höhe, kletterte daran hoch und war nicht mehr gesehen. Im "Liao Zhai Zhiyi", jener Sammlung wunderbarer Geschichten Chinas, ist eine ähnliche Begebenheit aufgeschrieben. Die Zuschauer verlangten von einem Vorführenden, er solle einen Pfirsich hervorzaubern. Es war aber Winter und der Meister erklärte, der einzige Ort, an dem im Winter Pfirsiche wachsen, sei der Himmel. So warf er einen Strick hoch und befahl seinem Sohn, in den Himmel zu klettern und einen Pfirsich zu stehlen. Der Sohn verschwand bald aus dem Blickfeld und kurz danach fiel ein wunderschöner Pfirsich zu Boden. Bald folgten aber der sichtbar abgeschnittene Strick, die abgehackten Gliedmassen und der Kopf des Sohnes nach. Ein Himmelswächter mußte den Pfirsichdieb erwischen und getötet haben. Der verzweifelte Vater bat, man möge ihm einen Sarg zur Verfügung stellen. Doch als er die Überreste seines Sohnes hineinlegte und den Sarg verschloss, war lautes Pochen vernehmbar. Dem daraufhin eiligst geöffneten Sarg entstieg das lebende Kind.

Die auch heute noch häufig zu sehenden Bühnenwaffenkämpfe und akrobatischen Einlagen des chinesischen Theaters weisen auf seinen Ursprung als Vermischung der verschiedenen Künste im Kaifenger Unterhaltungsquartier hin. In einer besonderen Gruppe von Theaterstücken, jenen aus dem Themenkreis "Mu Lian", in denen der Sohn ein Mönch wird, um die sündige Mutter aus der Hölle herausführen zu können, ist überdurchschnittlich viel Akrobatik zu finden, in sehr ursprünglichen Formen: Jonglieren, Seilkunst, Salti, Handstände, Pfahl- und Leiterbalance, Hochstoßen von Gegenständen, Kriegskunst, Messer- und Feuerreifen. Es wurden aber auch Schwerterbaum- und Messerbergeinlagen gefordert, in denen die Künstler auf Messerschneiden tanzen und eine Leiter hochklettern mußten, deren Sprossen Messer mit nach oben gerichteten Schneiden bildeten.

In einer "Mu Lian"-Aufführung des Jahres 1683 für den Kaiser wurden auch Pferde, Tiger und Elefanten auf die Bühne gebracht.

NEUZEIT

Der über Jahrhunderte andauernde stete Austauschprozeß mit Akrobatikkunst des Auslands trat im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in eine neue, hektische Phase von sehr folgenschweren Übernahmen. Diese Phase dauerte bis Mitte der Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts, war sicherlich als sehr kreativ zu bezeichnen, hätte aber gleichzeitig die Verantwortlichen zur Überlegung provozieren sollen, ab welchem Punkt die ausländischen Elemente zu dominieren und die eigenständig entwickelten Formen zu (zer-)stören beginnen. Heute zeugen viel zu viele Westzirkusrequisiten, unpassende Programmpunkte, Kostüme und vor allem diese unterklassigen internationalen Zaubernummern mit dem häßlichen Zubehör, daß diese Überlegungen nicht stattgefunden haben und zu den alten noch jede Menge neuer Fehler kamen.

Shanghai spielte als Anlaufhafen für Zirkustruppen aus dem Ausland die entscheidende Rolle, 1870 gastierte dort der erste europäische Zirkus, der auch Riesen, Zwerge, eingelegte Wasserköpfe und Mißgeburten mitgebracht hatte. 1873 begeisterte die Truppe des Japaners Professor Tenichi, unter deren Einfluß sich chinesische Zirkustruppen nach westlichem Vorbild zu formen begannen. Andererseits traten auch chinesische Künstler im Ausland auf, wie etwa der Tianjiner Zhu Liankui von 1862 bis 1874 in Amerika seine Künste vorführte, mit ihm im westlichen Zirkus die Chinesenmode aufkam und in den Manegen jede Menge echter und falscher Chinesen zu sehen waren. Einige Chinesen gelangten über Sibirien bis nach Osteuropa und in den Mittelmeerraum.

Sun Fuyou zog im Alter von neunzehn Jahren mit seiner eigenen Akrobatentruppe durch die Sowjetunion, daran schloß eine äußerst erfolgreiche Tournee durch Südostasien, von der er in den Dreißigerjahren mit 120 Akrobaten, 6 Elefanten, 4 Löwen, 6 Tigern, über 10 Bären, 8 Leoparden und über 30 Pferden nach China zurückkam. Sein Schicksal, er starb vollkommen verarmt im letzten Kriegsjahr, spiegelt viel von der Akrobatikszene und ihrem Niedergang während des Krieges wider.

Die nach dem Jahr 1949 neuorganisierten Truppen waren zehn Jahre lang einem enormen

Einfluß seitens des russischen Zirkus- und Akrobatikwesens ausgesetzt gewesen. Zwischen 1966 und 1976, den Jahren der sogenannten "Kulturrevolution", brauchte die Akrobatik nicht viel revolutioniert zu werden, denn bei den einzelnen Nummern handelte es sich bekanntlich um reinste Volkskunst, trotzdem wurde mehr politisiert denn trainiert, auch war es der künstlerischen Entwicklung nicht sehr förderlich gewesen, wenn reaktionsverdächtige Spitzenakrobaten zur Einheit der Fabriksanlagenmonteure überwechseln mußten.

Die gegenwärtige chinesische Akrobatik ist in zwei Formen anzutreffen. Einmal als die offizielle, von den truppenbesitzenden Zentral- und Provinzstellen und auch von Großunternehmen wie der Eisenbahn erhaltene Kunst. Diese Truppen werden innerhalb Chinas für alle nur erdenklichen öffentlichen Anlässe verpflichtet oder treten in Eigenorganisation in Theatern, Kulturpalästen und Parks auf. Sie profitieren auch in großem Ausmaß von der Öffnungspolitik, indem sie heutzutage relativ einfach für Auslandgastspiele engagiert werden können.

Aber neben diesen großen Truppen mit angeschlossenen Akrobatikschulen verzeichnen die unabhängigen Akrobaten, jene Leute also, die wieder mehr und mehr aus den Bauerndörfern in die Städte kommen und auf größeren Plätzen ihre und ihrer Affen Kunststücke vorführen, eine Eigendynamik wie nie in den letzten zwanzig Jahren zuvor. Ihre Kunst blüht wieder und ergänzt die verstaatlichte Akrobatik zu einem kreativen, phantastischen Ganzen. Und wirft die Frage auf, wer nun tatsächlich die Erben einer zweitausendfünfhundertjährigen chinesischen Akrobatikgeschichte sind.

II. TEIL: WAS DIES MIT ANDRÉ HELLER ZU TUN HAT

EIN PROJEKTierter TRAUM

Von Zeit zu Zeit sind zwar chinesische Akrobaten auf europäischen Bühnen zu sehen, doch deren seltene Tournee- und Auftrittsfrequenz kann ihrem Raritätswert keinen Abbruch tun. Und diese Akrobaten treten meist in Zirkusprogrammen auf, in denen ihre Einzelnummern gerade noch chinesisch anmuten und sicherlich faszinieren, aber nicht sehr viel über die Eigenheit und das Niveau chinesischer Akrobatik aussagen.

Nun steht aber eine Tournee bevor, die in ihrer Originalität eine Sternstunde für die westliche Showszene und gleichermaßen für

die jüngere chinesische Akrobatikgeschichte zu werden verspricht. Im Dezember des Vorjahres reiste André Heller mit dem Plan nach China, den Traum eines Europäers von Chinesischem und chinesischer Akrobatik zu inszenieren. Dieser erste Besuch sollte dem Aufspüren von Besonderheiten, Phantastischem -nach Hellerscher Terminologie- von "Gegenwelten" dienen. Damit war nun die staatliche Kunstvermittlungsagentur überfordert, gewohnt quasi nach Katalog, und oberflächlichem Vorzeigen Truppen, wie sie sind, möglichst devisenbringend zu verschachern, mit unpassenden Programmen voller Schwachstellen, sowie Kostümen, die nicht das Recht haben, in der Tradition chinesischer Kostümkunst zu stehen. Die Ausbruchsversuche aus dem offiziellen beschränkten Angebot brachten die Heller-Resetschnig-de Grancy-Gruppe zu Kriegskünstlern, Peking-Oper, Kalligraphen, Pipa-Virtuosen, Schattenspielern und zu einem Wanderzirkus, dessen Schildkröten versehentlich in ihrem Blechbottich in dickem Eis eingefroren waren. Ein Entertainer der Heller-Klasse entwickelt sich früher oder später auch in China zum Liebling des Publikums, besonders mit gelungenen Einlagen wie einem Riesensprung rückwärts, um die Sicherheitsdistanz zu einem plötzlich wild auffauchenden motorradfahrenden Bären, ob des Fotografierenden sichtlich aufgebracht, zurückzugewinnen.

Die Auswahl der Akrobaten gestaltete sich weitaus schwieriger als erwartet. Auf Grund von Aufführungen und Videostudien mußte erkannt werden, daß eine Generationsablöse innerhalb der Truppen schwere Probleme aufwirft, unter der besonders die ehemals berühmten, wie die Shanghaier, Kantoner oder die China-Truppe zu leiden haben. Die älteren Stars sind nur mehr bedingt einsetzbar, und dem Nachwuchs fehlt es an Routine. Natürlich kann noch immer jede dieser Truppen mit hervorragenden Nummern aufwarten, aber das Niveau des übrigen Programmes liegt zu deutlich unter dem von diesen Nummern, daß es noch vertretbar wäre, eine dieser Truppen auszuwählen. Auf der anderen Seite verhindert das ausgeprägte Einheiten- und Truppendenken, daß die besten Leute aus verschiedenen Truppen verpflichtet werden. Und die Vermittlungsagentur schien es als ihre erste Pflicht anzusehen, diesen Brauch nicht etwa durch einen Präzedenzfall in Frage zu stellen. Mit fortschreitender Verhandlungsdauer wurde eine Truppe interessanter, die anfangs außer Konkurrenz galt, da sie für den Zeitpunkt der Tournee bereits mit einem anderen Interessenten in Kontakt stand. Aber eben diese Truppe aus Hefei, Provinz

Anhui, verfügte über das Gewünschte: ein Kern älterer Artisten, die etwa 1983 in der Wiener Stadthalle und 1984 im Schweizer Zirkus Knie aufgetreten sind, neben viel Erfahrung auch die Versicherung mitbringen, am Höhepunkt ihrer Kunstfertigkeit zu stehen, und bruchlos in Nummern und ins Programm eingegliedert jüngere Akrobaten, deren Niveau in Zeiten, in denen in anderen Provinzen über Probleme mit einem schwer zu motivierenden und künstlerisch abfallenden Nachwuchs geklagt wird, nur durch die Tatsache zu erklären versucht werden kann, daß in dieser sehr armen Provinz Chinas die Talente bereit sind, für ihr mögliches Künstler-tum, verbunden mit finanziellem, gesellschaftlichen Aufstieg und den Auslandsfahrten, mehr "chiku", wörtlich mehr "Härten zu fressen" als anderswo.

In Anhui wurden an Ort und Stelle nochmals die Fähigkeiten der Truppe gesichtet, die Verantwortlichen konnten schließlich für die Idee der Tour "Begnadete Körper" gewonnen werden. Beachtliche Anstrengungen hatten zumindest zur Lösung der personellen Frage geführt, sozusagen, wer aufführt. Harte Verhandlungsrunden sollten aber noch folgen, um zu klären, was und vor allem, wie aufgeführt wird. André Heller erläuterte nochmals sein Projekt und bot einen Termin an, wieder nach China zu kommen und das Programm zu erarbeiten.

HEFEI: RATZ, RAPS, AKROPATSCH

Das als sicher anzunehmende Hoffen der ohnedies überraschend flexiblen Vermittlungs-agenturleute, der Hei La wird in der Zwischenzeit schon zurückstecken, vielleicht ein paar seiner problemträchtigen Änderungen vergessen, erwies sich als unberechtigt. Die Maschine leistete sich keinen Aprilscherz und traf auch an diesem 1. April in Beijing ein. Der Aufenthalt war diesmal noch besser organisiert, versehentlich Zimmer in zwei Hotels gebucht worden. Die Überlegung, nach der ersten Nacht in das andere Hotel umzuziehen, erwies sich als brauchbare Methode, Beijing einmal von einer ganz anderen Seite kennenzulernen. Überhaupt zeigte sich China ganz als jenes, von dem man stets voller Bewunderung spricht. Zwischen Ankunft am Flughafen und Abfahrt Richtung Hotel war ein großer blauer Koffer verlorengegangen, wie es in solchen Fällen immer geschieht, natürlich der wichtigste. Aber in China geht eben fast nichts wirklich verloren, der Suchende wurde am nächsten Tag von vier freundlichen Polizisten in deren Stube be-

gleitet, wo vier weitere Polizisten um den Koffer saßen und sich freundlich entschuldigten, sie haben ihn öffnen und nach Bomben untersuchen müssen. Die Beijinger Detailgespräche wechselten mit reichlichen Banketts, zu denen die Vermittlungsagenturchefs und beijingansässige Auslandsösterreicher geladen hatten, bei einem davon war auch die China-reisende Anna, die Tochter Gustav Mahlers, anwesend. Für den Monatsvierten hatte man die Hefei-Flüge gebucht. Die Scherze in der Art "selbst die Reisegruppe Heller fliegt stets Maschine mit Propeller" wollten erst so richtig gelingen, nachdem das Fluggerät überraschenderweise via Jinan doch Hefei erreicht hatte. Heller versuchte vergeblich, mit dem Hinweis, seine Sicherheitsgurte seien nur mehr in Ansätzen vorhanden, die Aufmerksamkeit der Schlüsselbundanhänger, Zuckerl und Orangenwasser verteilenden Dame zu erlangen. Nach dem grauen Nachwinter-Beijing verzauberte Hefei die Ankommenden mit lauer Frühlingsluft, seinem leuchtenden Rapsfeldergürtel und Bäumen, die ihr schönstes Blütenweiß und -rosa zeigten. Das Gästehaus lag in einem der zahlreichen Parks, die zwischen und um das Wassergrabensystem der ehemaligen Hefeier Altstadt angelegt wurden. Der sich besonders während der Nachtstunden interessanterweise verdoppelnde Baustellenlärm ist als gegenwärtig chinaweites Phänomen der Modernisierung zuzuschreiben, mit welchem Phänomenen sind bloß diese vielen Ratten in Verbindung zu setzen? Man lernte, die Fenster verschlossen zu halten.

Die Fachleute und Künstler waren vorgestellt worden, die beiden Vizekulturminister der Provinz Anhui - der Kulturminister weilte als Delegierter zum Volkskongreß in Beijing - hatten zugesichert, immer und selbst für Kleinigkeiten zur Verfügung zu stehen, und tatsächlich hielten sie ihr Wort. Mit fünftägiger Verspätung traf auch das HRF-Fernsehteam ein, das Hellers Arbeit in China filmen sollte, sie saßen in Hongkong fest, wo völliges Chaos herrschte und vor dem Osterwochenende 6000 Personen auf der Warteliste um einen Flug nach China standen. So konnte es losgehen, und es mußte am Karfreitagabend losgehen. Von 19 bis 22 Uhr zeigte die Truppe als öffentliche Aufführung die Hälfte ihrer möglichen Nummern vor, nach einer einstündigen Pause folgte bis nach 2 Uhr der zweite Teil. Nun galt es, aus dieser sechseinhalb Stunden Programmasse ein optimales 90 Minuten-Programm auszuwählen. Schon während der Vorführungen hatten oft einfache Blicke genügt, um zu signalisieren, welche Nummern unbrauchbar sind. Viel schwieriger aber war es, von Doppelbesetzungen ein und

derselben Nummer die endgültige auszusuchen. Die Diskussion dauerte bis nach 4 Uhr, und bereits um 10 Uhr warteten die Truppenleiter auf das Ergebnis. Vorerst wußten sie keine Einwände, was nicht überraschte, sie nahmen nur die Vorschläge entgegen, um sie am Nachmittag mit der Truppe zu besprechen. Ihre Antwort war für 21 Uhr festgesetzt.

Tee stand bereit und etwas Hochprozentiges, die beiden Vize-Kulturminister, drei Truppenfachleute, eine Vertreterin der Agentur und ein Dolmetscher betraten, von langen Gesprächen sichtlich erschöpft, mit steinernen Mienen den Raum. Nach den üblichen Höflichkeiten taten sie kund, das Wunschprogramm sei nicht zu machen, da die vertraglich festgesetzte Artistenobergrenze um 25 Personen überschritten wird. Um 1 Uhr 30 verließen sie sichtlich erschöpft, mit zufriedenen Mienen den Raum. Das Wunschprogramm war möglich, die vertraglich festgelegte Artistenzahl stimmte.

Das Bemalen der Frühstückseier war das einzige, was an einen Ostersonntag erinnerte und das Wetter, denn es regnete bei kaltem Wind. Die Nummern wurden nun einzeln von den Wunschakrobaten vorgetragen, Heller begann sie abzuändern. Überflüssige Einleitungen und Wiederholungen, sowie Leerlauf konnten nach Besprechungen rausgestrichen werden. Die konzentrierte Nummer strebt jetzt direkt dem Höhepunkt zu, dem, ohne einen Spannungsabfall zuzulassen, der Vorhangfall folgt. Die vom truppeneigenen Orchester vorgetragene Begleitmusik stellte ein echtes Problem dar. Vorerst mußte sie besser auf die Eigenheiten der Nummern abgestimmt werden, mit mehr Flöten- und Pipa-Solopassagen, Trommelwirbel und gezielten Steigerungen der Percussionsgruppe. Ein paar dieser kitschigen Pseudovolksmusiken waren durch schönere Melodien und überzeugendere Arrangements auszutauschen. Für eine wunderschöne ruhige Tassenbalanciernummer entschloß sich Heller, Keith Jarrett - Klaviermusik zu verwenden. Eine auch noch in zwei anderen Nummern angewandte Idee. Für eine bestimmte Vorführung dreier sehr junger Akrobaten galt es, aus dem Pipa-Repertoire etwas Passendes zu wählen. Jede dieser Veränderungen brauchte ein Höchstmaß an Besprechungen, die Zweifel abzubauen, aber schließlich stimmte die Truppe in jedem Fall begeistert zu. Auch den Massenszenen am Beginn und Ende der Show, der Ausweitung der Bändernummer von einem Bandpaar auf drei Sets, der Aufstockung um einen auf drei Löwen und der Verwendung eines kleinen zum großen Drachen. Die wenige arbeitsfreie Zeit wurde für Spaziergänge in



der Stadt genützt. André sang das erste Heinz Conrads-Lied in Hefeis Straßen. Im Kaufhaus probierte die Runde vor einer hundertköpfigen Menge chinesische Kleidung an. Am kilometerlangen Markt beeindruckten die Schneider, die Riesenauswahl an frischem Gemüse, leider aber auch die bemerkenswerte Methode, einen lebenden Aal auf einen Nagel zu stecken, mit einer Rasierklinge aufzuschlitzen und auszunehmen. Nicht eben zimmerlich waren auch die Rattenvertilgungsdemonstrationen.

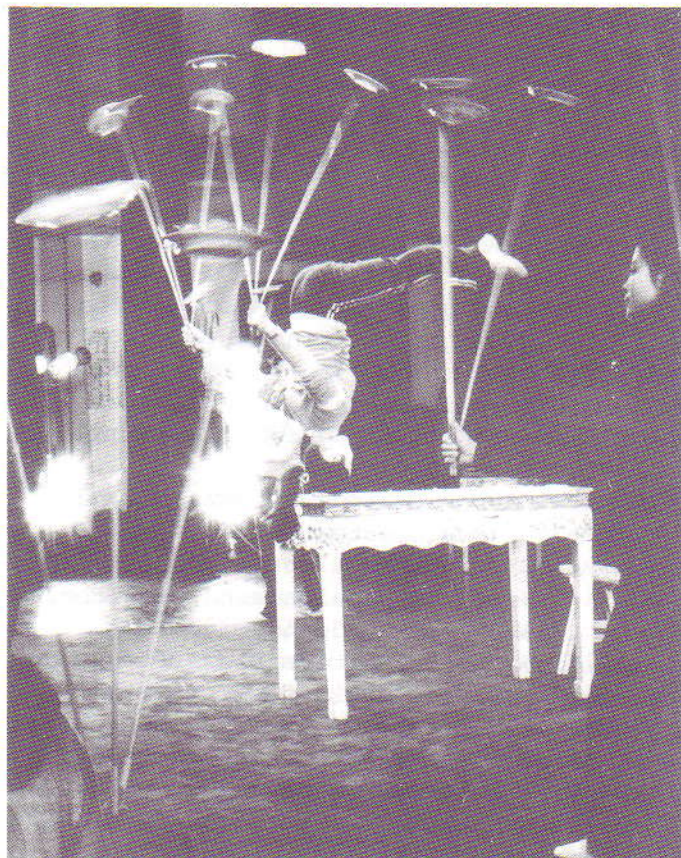
Schon in Beijing hatte es einen großen Kampf gekostet, daß die Verwendung von neuen Kostümen, von Annette Beaufays entworfen, durchgesetzt werden konnte. Während im Stadttheater die Proben liefen, hatte sie gemeinsam mit der Designerin Heide Kreuter in der Akrobatenschule eine provisorische Werkstatt eingerichtet, wo Skizze und Material jedes einzelnen Kostüms mit Truppenleuten und Vizeministern besprochen wurden, bevor Annette und Heide von den betreffenden Akrobaten Maße nehmen konnten. Angesichts der Tatsache, daß eine Hefeier Schneiderin im Monat 600 US-Dollar kostet, schien die Idee, die Kostüme in Zusammenarbeit mit sechs chinesischen Schneiderinnen in Hefei anzufertigen, gestorben zu sein. Nach ein paar Diskutierstunden war der Preis ein realistischer und die Kostüme werden im Juli aus schönster chinesischer Seide in Hefei ge-

schneidert. Der Bühnenbildner Georg Resetschnig gab bei der Hinterbühnenbreite noch einen Meter dazu, um der "Pfau am Fahrrad"-Gruppe den Vorhang aus dem Gefieder zu nehmen. Nach der Besprechung der Sicherheitsfragen wurde auch die Tourneebühne in der projektierten Form abgesegnet.

Der endgültige Durchlauf des Programmes unter Berücksichtigung aller Änderungen verlief äußerst zufriedenstellend. Fotograf Robert Lebeck war schon am Donnerstag verabschiedet worden. Das offizielle Abschiedessen der Kulturleute für die Heller-Crew folgte am Freitagabend. Zu den sicher nicht wenigen Erfahrungen konnten die Österreicher noch jene hinzufügen, daß man in China nicht packen sollte, bevor die Abschiedsgeschenke ausgetauscht sind.

Und auch an diesem 13. April erreichte die 13 Uhr 30 Maschine Shanghai.

Die Anhui-Akrobaten treffen um den 22. Oktober in München ein, dort wird noch eine Woche lang mit neuen Kostümen, Licht und Ton geprobt, bevor Ende Oktober die Premiere im Deutschen Theater stattfindet. Während des ersten Teiles der "Begnadete Körper"-Tournee, die zu Silvester mit einer Gala in der Alten Frankfurter Oper zu Ende geht, werden deutsche und Schweizer Städte bespielt. Das Fernsehen zeichnet in Stuttgart auf. Und andere Länder, darunter Österreich, folgen im zweiten Teil nächstes Jahr.



Gustav Meng, Wien

CHINESISCHE HEILKRÄUTER, 16. Teil

ADENOPHORA TRACHELIOIDES MAXIM.

Botanik: Adenophora ist ein mehrjähriges Kraut

Stengel: ca. einen Meter hoch, kaum beharrt, beim Brechen tritt milchiger Saft aus.

Blätter: wechselständig, eiförmig gespitzt, 5-20 cm lang, 3-8 cm breit, Blattrand gesägt.

Blüten: 5 läppige hängende Glocken, grün bis grünviolett, 2-3 cm lang, 5 Staubblätter, 1 Stempel mit dreilappiger Narbe und unterständigem Fruchtknoten.

Blütenstand: glockenförmige Blüten bilden eine Rispe.

Frucht: runde Kapsel Frucht mit mehreren Samen.

Blütezeit: August - September

Fruchtstand: Oktober

Sammelzeit: Blätter und Stengeln im Mai, Wurzeln im Herbst.

Verwendete Teile: Blätter, Stengel, Wurzeln
Verarbeitung: die äußere Rinde abkratzen und dann trocknen.

Standorte: Adenophora tracheloides kommt fast in ganz China vor, sowohl im Flachland als auch im Gebirge kann man es finden.

Geschmack (wei): süß (gan), fad (dan)

Eigenschaft (xing): kalt (han)

Meridianzugehörigkeit (guijing): Lunge, Milz-Pankreas

Inhaltsstoffe: enthält s-Sitosterol und Daucosterol

Wirkung: hitzetreibend, entgiftend, schleimlösend, hustenlindernd, speichelsekretionsfördernd.

Anwendungsbereich: positive Beeinflussung des Lungenenergiekreislaufes (Li-fei-qi), chron. und akute Bronchitis, Husten, Entzündungen der oberen Atemwege, Karbunkel, Furunkel. Außerdem wird Adenophora bei vielen Vergiftungen der Phytotherapie als Antidot verwendet, z.B.

beim *Illicium lanceolatum*-Vergiftung (Hananomin-Vergiftung) oder *Gelsemium elegans*-Vergiftung (Kouminicine-Vergiftung).

Dosierung: Eine Abkochung aus 5-15 g Wurzeln. Zur äußeren Anwendung entsprechende Menge.

Zubereitung: 1. gegen akute oder chronische Bronchitis stellt man aus 15 g getrockneter Wurzel und 25 g trockenen Blättern des *Eriobotrya japonica* eine Abkochung her. 1 x täglich oder die hergestellte Abkochung auf 3 Portionen aufgeteilt zu sich nehmen.

2. gegen Furunkel und Karbunkel verwendet man frische, gehackte Wurzeln als Umschlag.

3. Bei der Vergiftung z.B. Hananomin-Vergiftung macht man aus 25g Adenophora, 50 g grünen Sojabohnen, 50g *Eupatorium chinense*, 10 g *Glycyrrhiza uralensis* eine Abkochung. Auf 1 x austrinken.

Bemerkung: Aus alter chin. Überlieferung kann man entnehmen, daß Wildschweine, wenn sie von Giftpfeilen getroffen wurden, gezielt die Adenophora fraßen, weil sie wußten, daß die Adenophora eine entgiftende Wirkung hat. So mischten die alten Chinesen die Pflanze oft in ihre Speisen, um den Körper regelmäßig zu entgiften.



ROHDEA JAPONICA ROTH.

Botanik: Rohdea ist ein immergrünes mehrjähriges Kraut.

Wurzel: knollig, die Wurzelfasern besitzen dichte weiße Härchen

Blätter: linear, 10-30 cm lang, 2,5 -7,5 cm breit, ganzrandig, lederartig und glatt, parallel verlaufende Blattnerven, dunkelgrün.

Blüten: hellgrün, haben 6 Lappen und 6 Staubblätter, bilden einen kolbenartigen Blütenstand

Blütezeit: Juni-Juli

Fruchtstand: August - Oktober

Sammelzeit: das ganze Jahr hindurch

Verwendete Teile: Wurzelstock und Blätter

Verarbeitung: die an der Luft getrockneten Wurzeln haben eine weiße Farbe, die in der Warmluftkammer getrockneten Wurzeln haben eine rote Farbe. Qualitätsmäßig glaubt man, daß die in der Warmluftkammer getrocknete Wurzel besser sei.

Standorte: Feucht und schattig z.B. in den Provinzen des mittleren und südöstlichen China. Als Garten- und Zimmerpflanze ist Rohdea sehr beliebt.

Geschmack (wei): Wurzel: süß (gan), bitter (ku), scharf (xin)
Blätter: bitter und herb (se)

Eigenschaft (xing): Wurzel: kalt (han), giftig
Blätter: etwas kalt (han)

Meridianzugehörigkeit (gui-jing): Wurzel für die Lunge, Blätter für Konzeptionsgefäß, Niere, Kardinalgefäß.

Inhaltsstoffe: Die Wurzel, Blätter und Samen enthalten Rhodexin A,B,C,D, das sind verschiedene Herzglykoside. Die frische Wurzel und die Blätter enthalten 0,008% Rhodexin A, 0,03% Rhodexin C. Die trockenen Blätter enthalten ca. 0,43 % Thodexin. Die Samen enthalten Rhodexin A und C. Außerdem hat man in der Wurzel Rhodenin festgestellt.

Wirkungen: herzstärkend, harntreibend, hitzetreibend, entgiftend, blutstillend, entzündungshemmend. Der modernen Forschung nach zeigen die Rhodexine A,B,C, eine stärkere Herzwirkung als die Digitoxine. Bei niedriger Dosis zeigt Rhodexin eine Vasokonstriktion der Mesenterialgefäße und Vasodilation der Koronar-, Nieren-, Gehirn- und Extremitätengefäße. Bei hoher Dosis zeigt sich eine allgemeine Vasokonstriktion. Die Vergiftung zeigt sich durch Übelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Herzleitungsstörungen und Extrasystole.

Anwendungsbereiche: 1. Gegen Entzündungen der oberen Atemwege 5-15 g ausgepreßten Saft aus frischen Wurzeln mit einer 1/2 Tasse Wasser (ca. 1/8 l) verdünnen und langsam, schluckweise trinken.
2. gegen chron. Bronchitis stellt man aus 15 - 25g frischen Blättern eine Abkochung her, das ist die Dosis für einen Tag und soll auf 3x aufgeteilt werden.

3. Gegen Hämorrhoiden wird mit einer entsprechenden Menge Rohdea ein Sitzbad vorbereitet.

4. Gegen Schlangenbiß verwendet man Rhodea als Umschlag.

5. Gegen Verstauchungen, Prellungen sowie Quetschungen ist Rohdea auch sehr wirksam.

Dosierung: 5 - 15 g

Zubereitung: Abkochung, Umschläge, Saft, Pulver

Bemerkung: Eine Forschungsarbeit berichtet, daß bei Patienten mit Mumps, wo man 2x täglich Umschläge mit 20 - 30 g Rohdea gemacht hatte, die Patienten nach 5-6 maligen Umschlägewechsel beschwerdefrei waren.

RHODODENDRON ANTHOPOGONOIDES MAXIM.

Botanik: Rhododendron ist ein ca. 1,2 m hoher Strauch.

Zweige: haben dichte dunkelbraune Schuppen

Blätter: eiförmig, ca. 2,5 cm lang, 1,2 - 1,7 cm breit, haarlos, dichte, braune Schuppen befinden sich am Blattrücken.

Blattstiel: 3-4 mm lang, besitzt auch Schuppen.

Blüten: glockenförmig, gelbgrün, starkduftend, ca. 1,2 cm lange Krone, besitzt in ihrer Innenseite lange dichte Haare, 5 behaarte Staubblätter, grüne gewimperte Blumenkelche, mehr als 10 Blüten bilden eine Dolde.

Blütezeit: Juni - Juli

Sammelzeit: April

Verwendete Teile: Blätter

Standorte: an den hochgelegenen Hängen nordwest Chinas, z.B. die Provinz Gan-su und Ging-hai.

Geschmack: Noch nicht bestimmt,

Eigenschaft: weil es sich hier um

Meridianzugehörigkeit: eine Arznei handelt, die aus der jüngsten Forschung "Die Prophylaxe und Therapie der chronischen Bronchitis im Greisenalter" stammt.

Inhaltsstoffe: enthält Phenols, organische Säuren, Flavone, Triterpenes, Glykoside, Gerbstoffe, 2,1 - 2,5 % ätherische Öle, 4-Phenylbutan-2-one, Quercitroside, Quercetol, Gossypetin.

Wirkungen: Die schleimlösende und auswurf-fördernde Wirkungsweise ist weder zentral noch reflektorisch sondern wirkt direkt auf die Schleimhaut selbst. Die ätherischen Öle besitzen außerdem noch bron-

chospasmolytische Wirkung. Die hemmende Wirkung auf viele grampositive Bakterien z.B. Pneumokokken, Streptokokken, Staphylokokken ist bewiesen. Die Inhaltsstoffe haben eine hustenstillende Wirkung.



烈香杜鹃
1.花枝 2.花

Anwendungsbereiche: chron. Bronchitis im Greisenalter, Koronarinsuffizienz.

Dosierung: 20 g 3x täglich

Zubereitung: gegen Bronchitis macht man aus 20 g Rhododendron 15 g Taraxacum mongolicum (Löwenzahn), 15 g Astragalus membranaceus, 25 g Carthamus tinctorius einen Aufguß den man 3 x täglich nach dem Essen zu sich nimmt. Gegen Koronarinsuffizienz werden die ätherischen Öle 0,2 ml/3x am Tag verabreicht.

GNAPHALICUM HYPOLEUCUM DC.

Botanik: Gnaphalicum ist ein 30-80 cm hohes Kraut.

Stengel: besitzt weiße dichte flaumige Haare.

Blätter: gegenständig, linearisch, 4-5 cm lang, 2,5-7 mm breit, ganzrandig, vorne gespitzt, Oberseite ist grün, Unterseite ist weiß, beide Seiten sind behaart.

Blüten: mehrere gelbe röhrenförmige Blüten bilden ein Körbchen, mehrer Körbchen bilden wiederum eine Doldentraube.

Blütezeit: September, Oktober

Frucht: eiförmig, besitzt weiß-gelbe Papus.

Sammelzeit: im Sommer

Verwendete Teile: das ganze Kraut

Verarbeitung: trocknen

Standorte: Verbreitet in Waldschlägen, Bergwiesen, an Waldwegen und Böschungen. In China kann man es fast in allen Provinzen finden.

Geschmack (wei): süß (gan), bitter (ku)

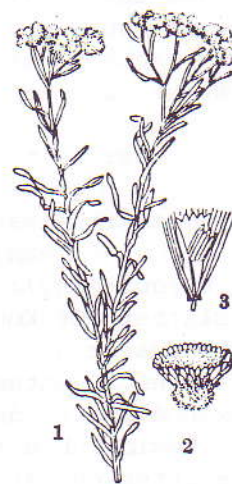
Eigenschaft (xing): neutral (ping)

Meridianzugehörigkeit (gui-jing): Lunge, Leber

Wirkungen: windtreibend, auswurfördernd, schleimlösend, hustenstillend, entzündungshemmend, broncholytisch.

Anwendungsbereich: Verkühlungen, Husten, chronische Bronchitis.

Dosierung: 15 - 25 g



秋鼠曲草
1.花枝 2.花序
3.管状花剖开

Zubereitung: als Abkochung und für Umschläge

1. Gegen Husten stellt man eine Abkochung aus 40 g frischem Gnaphalium her und trinkt diese langsam.
2. Gegen Verkühlung verwendet man 35 g frisches Gnaphalium, 3 Scheiben frischen Ingwer und macht daraus eine Abkochung.
3. Zur Stärkung der Magenfunktion und Schleimlösung wird das Gnaphalium verschiedenen Speisen beigegeben.

HIBISCUS SYRIACUS L.

Botanik: Hibiscus ist ein 3-6 m hoher Strauch oder Baum. Die Rinde ist graubraun und haarlos. Die jungen Zweige sind behaart.

Blätter: wechselständig, eiförmig, 3-lappig, 4-7 cm lang, 2,5-5 cm breit, unregelmäßig gezahnt, keilförmiger Blattgrund, 3 deutlich zu sehende Blattnerven, sowohl an der Ober- als auch an der Unterseite sind spärliche Haare, später haarlos.

Blattstiel: 1-2cm lang, behaart

Blüten: rosarot, weiß oder violett, achselständig, 5 Blumenblätter, 5-lappige Blumenkelche, 5-teilige Fruchtknoten, 5-spaltige Narbe.



木槿

Frucht: eiförmige Kapselfrucht, vorne gespitzt, behaart, ca. 2 cm lang, Ø 1,6 cm, 5-kammig.

Samen: rund-dreieckig oder nierenförmig, graubraun, nicht glänzend, ca. 3mm lang, weiß oder gelb behaart.

Sammelzeit: Die Wurzel im April bis Mai. Die Frucht im September. Die Blüten im Hochsommer und zwar in der Früh bevor die Blüten aufblühen.

Verwendete Teile: Frucht, Rinde, Wurzelrinde, Blüten, Blätter.

Verarbeitung: trocknen

Standorte: Den Hibiscus syriacus findet man heute sehr selten in der freien Natur. Er wird meistens angebaut oder als Gartenbepflanzung verwendet. Hibiscus bevorzugt sonnige und fruchtbare Erde.

Eigenschaft (xing): neutral (ping), kalt (han oder liang)

Meridianzugehörigkeit (gui-jing):

Die Blüten: Milz-Pankreas, Lunge

Die Rinde: Dickdarm, Leber, Lunge,

Milz-Pankreas, Herz, Magen

Inhaltsstoffe: Die Rinde enthält Gerbstoffe und Mucilage. Die Blüte enthält Saponarin.

Wirkungen: Blüte: hitzetreibend, blutkühlend, wassertreibend

Rinde: hitzetreibend, entgiftend, wassertreibend, entzündungshemmend, beruhigend

Frucht: lungenklärend, schleimlösend, hustenstillend

Blätter: hitzetreibend, wassertreibend.

Anwendungsbereiche: Frucht: Migräne, Husten, Bronchitis, Heiserkeit, zur Einnahme: Abkochung aus 15-25 g trockener Früchte. Zur äußeren Anwendung: Umschläge, Räucherung.

Rinde: Bronchitis, Darmblutung, Blutstuhl, Hämorrhoiden, Vorfall des Mastdarms, Neurodermitis.

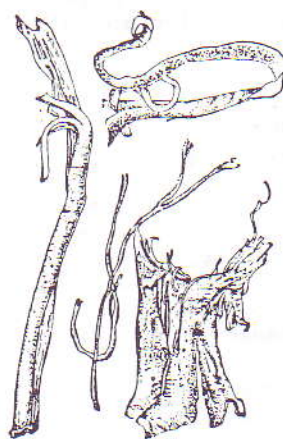
- gegen Rektum-Prolaps macht man ein Sitzbad

- gegen Ausfluß verwendet man: 100 g Rinde, 1 1/2 Reisschüsseln Schnaps und kocht die Mengen bis sie auf ca. 1 Schüssel eingedickt ist. Nüchtern zu sich nehmen.

- gegen Neurodermitis mischt man Essig mit Hibiskuspulver als Umschläge.

- gegen Bronchitis 5 - 15 g Rinde in einer Abkochung.

Blüten: Darmblutung, Blutstuhl, Ruhr, Ausfluß, Obstipation. Für eine Abkochung nimmt man 5-15 g.



木槿皮药材

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

20. März 1985

Xinhua zitiert Dr. Kurt Waldheims Erklärungen zur Abrüstung:

Kurt Waldheim on U.S.A.-Soviet talks, arm race

Nairobi, 19 March (Xinhua) -- Former United Nations Secretary General Kurt Waldheim today described the recently resumed U.S.A.-Soviet nuclear arms talks as a "Positive development" in international affairs but he warned against any kind of euphoria about the talks.

Addressing a luncheon on the occasion of the 25th anniversary of the nation group of newspapers here, Waldheim said that after year of interruption, the two superpowers eventually resumed the dialogue. However, he said, there is absolutely no reason for euphoria of any kind because on the basic issues the two sides are still far apart, be it in the field of disarmament, regional conflicts or economic and social problems.

Waldheim is currently Chairman of the interaction council, a newly established international body consisting of a group of 30 former heads of government and other international leaders who are united by a common concern for the political and economic problems of the world today.

In an environment dominated by the international arms race, he went on, military and strategic considerations tend to shape the overall relations between states, affecting all other relations and disturbing the economy.

He pointed out that the arms race drains away, more rapidly than ever, resources desperately needed for development. For instance, he said, the world health organization has spent about 83 million U.S. dollars over ten years to eradicate smallpox in the world and its program for eradicating malaria at an estimated cost of 450 million U.S. dollars has faltered for lack of funds, although these figures are paltry in comparison to the cost of armaments.

So is the estimate of official foreign aid to developing countries from all sources in 1983 - 33.6 billion U.S. dollars - approximately three per cent of the total global military expenditure, he added.

Waldheim asked, "How many African lives could be saved if only a portion of the money spent for armaments could be invested in Kenya, in east-Africa, for agricultural development?"

22. März 1985

Die chinesische Nachrichtenagentur über die Erfindung einer Papierwaschmaschine in Österreich:

Automatic paper-washing machine invented in Austria

Vienna, 21 March (Xinhua) -- Age-old archives, documents and books can now be washed as good as new with an automatic paper-washing machine, according to the March issue of "Oesterreichischer Wirtschaftsdienst" (Austrian economic information).

The machine, invented by Karl Trobas, head of Steiermark State Archives in Austria, can wash 600 pieces of paper at a time. According to Trobas, a special detergent can prevent paper from decay by ink, the biggest problem in the protection of archives.

26. März 1985

Xinhua berichtet über die Viennale 1985:

Viennale '85 opens in Vienna

Vienna, 25 March (Xinhua) -- The Viennale 1985, an annual international film festival opened here today with progress and the continuity of film as an art form as its theme.

During the 2 week festival which ends 4 April, 50 long and short films from 20 countries will be shown. The Viennale committee which selects the films for their excellence makes no awards. The films may have been already shown at other film festivals in other parts of the world except Austria.

Two Chinese films, "Rickshaw Boy" and "The Happy Bachelors" have been invited to the festival. In the afternoon today, "Rickshaw Boy", was the first show before the opening ceremony this evening, deeply moved the audiences with the tragic lot of its hero, Xiangzi.

2. April 1985

Der chinesische Außenminister Wu Xueqian trifft zu einem offiziellen Besuch in Wien ein:

Chinese Foreign Minister arrives in Vienna

Vienna, 2 April (Xinhua) -- Chinese State Councillor and Foreign Minister Wu Xueqian arrived here this afternoon from Bucharest for a three-day visit to Austria.

Austrian Foreign Minister Erwin Lang was at the airport to greet the first Chinese Foreign Minister to visit this country since the establishment of diplomatic relations between the two countries in 1971.

During his visit, Wu will meet with Chancellor Fred Sinowatz and hold talks with Lang on issues of mutual concern. He will also visit the National Council and the UNO city.

Chinese ambassador Wang Shu was also at the airport to greet Wu on his arrival.

*falsch
1984*

9. April 1985

Eine Vorstandsdelegation der ÖGCF, bestehend aus Stv. Klubobmann DDr. König (Delegationsleiter), Univ. Prof. Dr. Kaminski, Legationsrat Dr. Litschauer, Konsul Dr. Madl, Abg. Ing. Nedwed, Stv. Klubobmann Dr. Offenbeck und Abgeordneter Dr. Schäffer begibt sich auf Einladung der chinesischen Freundschaftsgesellschaft nach China.

Die chinesische Nachrichtenagentur bringt dazu folgende Meldungen:

Wang Bingnan meets Austrian delegation

Beijing, 25 April (Xinhua) -- Wang Bingnan, President of the Chinese people's association for friendship with foreign countries, met a delegation from the council of the Austria-China friendship association here today.

The delegation is led by Friedrich König, Vice-Chairman of the parliamentary group of the Austrian people's party and Vice-President of the council of the association.

Wang and the visitors exchanged views on expanding cooperation between the two amity associations.

Vice-President of the Chinese amity association Liang Geng gave a banquet for the Austrian visitors Wednesday evening.

The delegation has toured Guangzhou, Guiyang, Chengdu and Lhasa.

Ji Pengfei meets Austrian delegation

Beijing 25 April (Xinhua) -- State Councillor Ji Pengfei met a delegation from the council of the Austria-China friendship association here today.

The delegation is led by Friedrich König, Vice-Chairman of the parliamentary group of the Austrian people's party and Vice-President of the council of the association.



Die Delegation beim Empfang im Staatsrat in Anwesenheit des österr. Botschafters und der Vertreter der chin. Gesellschaft

Austrian delegation visits Xizang

Lhasa, 25 April (Xinhua) -- A member of the Austrian parliament said here earlier this week that he was impressed by the policies of the Chinese government toward religion and ethnic minorities.

Dr. Friedrich Konig is the deputy leader of the parliamentary group of the Austrian People's Party and Vice-Chairman of the Council of Austrian-Chinese Friendship Association. An association delegation he is leading visited Xizang from 18 April to 23.

He said before leaving here that it was wise for the Chinese government to adopt a magnanimous attitude toward religion, especially in a region like Xizang with a long history of religious adherence.

The well-preserved monasteries and other ancient buildings, and the freedom of the local people to pursue religious activities left a deep impression on him, he said.

"Here in Lhasa," he said, "we see a well-preserved ancient city and also, with a positive eye, a rapidly changing Xizang."

He said that the visit helped them see the falseness of the rumor that China was assimilating ethnic minorities. "My impression was just the contrary," he said.

He cited educational efforts and the fact that minority people who constitute over 80 percent of the local officials, as evidence. Education is ensured for all children. In the college the delegation visited teachers gave lectures in the Zang [Tibetan] language, he said.

What impressed the visitors most was a performance given by students of a local art school. The language, music and musical instruments were all Zang. "The Zangwen opera they presented left an especially deep impression on me," Dr. Konig said.

The delegation also visited the potala palace, the golden-roofed zuglagkang (Qoikang) temple built in the seventh century A.D., the Norbu Lingka, which was the Dalai Lama's summer palace, and a carpet plant. This was in addition to discussions with leaders of local political, economic, educational and religious circles.

The hosts and guests discussed the possibilities of cooperation between China and Austria in Xizang [Tibet]'s development.

16. April 1985

Die chinesische Nachrichtenagentur hebt Österreichs Einnahmen aus dem Fremdenverkehr hervor:

Austrian tourist income up in 1984

Vienna, 16 April (Xinhua) — Austria's tourism industry generated 107 billion Schillings (about 4.8 billion us dollars) in 1984, an increase of 29 percent over the 1983 figure of 83 billion Schillings (about 3.7 billion us dollars). This marked the best year in the Austrian tourist trade in the past decade, according to a statistical report issued by the oestreichische national bank recently.

Austria's average per capita income from tourism rose from 10,990 Schillings (about 490 us dollars) in 1983 to 14,168 Schillings (about 630 us dollars) in 1984, the highest for any European nation.

The report also noted that luxury hotels are rapidly replacing ordinary hotels in tourists' preferences, and that more people are coming to Austria for short winter visits. Compared to 1983 foreign visitors spent more money on board, lodging and recreation and less on goods and transportation.

The report says the tourists who come to Austria are mainly from the United States of America, Federal Republic of Germany, France and other European countries.

19. April 1985

Xinhua bezieht sich auf die vermehrte österreichische Entwicklungshilfe für Afrika:

Austria increases aid to Africa

Vienna, 19 April (Xinhua) — Austria will provide an additional 19 million U.S. dollars in aid to Africa on top of 4.75 million dollars worth of emergency relief it has already pledged to the drought-stricken African countries.

This was announced by Foreign Minister Leopold Gratz here yesterday.

According to the Austrian press agency, Austrian aid to the Third World last years was 0.28 percent of its gross national product.

Major recipients of the aid are considered the poorest countries in Africa and include Bourkina Faso, Rwanda, Burundi, Sudan and Mozambique.

29. April 1985

Der stellvertretende Vorsitzende des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses Rong Yiren trifft mit einer Delegation österreichischer Wirtschaftsjournalisten zusammen:

Rong Yiren meets Austrian journalists

Beijing, 29 April (Xinhua) — Rong Yiren, Vice-Chairman of the Standing Committee of the National People's Congress, met here today with a group of journalists from the Austrian federal economic chamber and briefed them on China's political situation and economic reform.

The members of the group are from eight newspapers and magazines owned by the chamber. Heinz Fahnler, editor-in-chief of the Wiener Zeitung, expressed his gratitude to Rong for his meeting on behalf of the delegation.

3. Mai 1985

Xinhua berichtet über den Besuch des nordkoreanischen Außenministers in Österreich:

DPRK Foreign Minister in Austria

Vienna, 3 May (Xinhua) — Austrian Chancellor Fred Sinowatz met here today with Kim Yong Nam, Foreign Minister of the Democratic People's Republic of Korea (DPRK).

During the meeting, Kim Yong Nam expressed satisfaction over his talks with Austrian Foreign Minister Leopold Gratz and Vice-Chancellor and Trade Minister Norbert Steger. Kim also praised the construction of steelworks in Korea by Austrian companies.

Kim Yong Nam invited Sinowatz to visit Korea. Sinowatz accepted this invitation.

Kim arrived here yesterday for a three-day official visit. After the talks with Steger and Gratz, he was received by Austrian Federal President Rudolf Kirchschlaeger.

14.Mai 1985

Xinhua kommentiert das Treffen zwischen Gromyko und Shultz anlässlich des Staatsvertragsjubiläums in Wien:

Gromyko and Shultz to meet in Vienna

Vienna, 14 May (Xinhua) -- Soviet Foreign Minister Andrei Gromyko and U.S. Secretary of State George Shultz are scheduled to hold talks today, expected to center on arms control, the Middle East and frictions between the two countries.

The two men arrived here for celebrations marking the 30th anniversary of the signing of the Austrian state treaty. They are expected to meet in the Soviet embassy in the city.

They last met in January in Geneva where they agreed on a resumption of the U.S.A.-Soviet nuclear arms negotiations.

Gromyko and Shultz will reportedly review the first round of the Geneva talks, which recessed on 23 April and failed to reach any agreements, and will discuss possible arrangements for a summit meeting between President Ronald Reagan and Soviet leader Mikhail Gorbachev. Both leaders have expressed interest in a summit meeting, but the time and place have yet to be fixed.

Shultz told reporters on a flight to Vienna that he and Gromyko would talk about all subjects across the board... touch all the bases."

"I think this meeting is timely because, after the first Geneva meeting (on arms control), we can take stock," he said.

According to U.S.A. officials, there is no plan for a second meeting between Shultz and Gromyko in Vienna.

15.Mai 1985

Die chinesische Nachrichtenagentur berichtet über das Staatsvertragsjubiläum:

Austria celebrates 30 years of independence

Vienna, 15 May (Xinhua) -- Austria celebrated its 30th anniversary of independence today with Soviet Foreign Minister Andrei Gromyko and U.S. Secretary of State George Shultz stressing the importance of negotiations in solving international problems.

British foreign secretary sir geoffrey howe and French Foreign Minister roland dumas, along with the Foreign Ministers of the seven neighbouring countries -- Liechtenstein, Federal Republic of Germany, Czechoslovakia, Hungary, Italy, Switzerland and Yugoslavia, were invited to today's ceremony.

In their short speeches at the ceremony, both Shultz and Gromyko called for East-West cooperation to stop the arms race.

Gromyko said Austrian-Soviet relations were an example of successful cooperation between states with different political systems. "We must prevent peace ending in a nuclear crisis. All our efforts must be harnessed to this end. The Soviet Union will do everything to determine and ensure that the arms race is stopped and that the arms race does not spill into space," he said.

Shultz said that "When governments on both sides of the East-West divide they can sit down with one another in a spirit of cooperation and goodwill, without illusions but with patience."

Under the Austrian state treaty signed 30 years ago Austria is recognized as a sovereign, independent and democratic state, with the same frontiers as on 1 January, 1938.

The signing ended 10 years of postwar allied occupation and also ended fears that Austria would be divided in the same way as Germany.

24.Mai 1985

Xinhua hebt die österreichische Entwicklungshilfe für Nicaragua hervor:

Austria provides aid for Nicaragua

Vienna, 24 May (Xinhua) -- "Nobody has the right to tell us how to manage our relations with other small countries," Austrian Minister of the Interior Karl Blecha has declared.

At a luncheon he gave for visiting Vice-President of Nicaragua Sergio Ramirez Mercado on behalf of Chancellor Fred Sinowatz yesterday, Blecha said Austria condemned all attempts of big powers to interfere in the internal affairs of other countries. Therefore, Austria was opposed to the U.S.A. embargo against Nicaragua, he said.

An agreement between Austria and Nicaragua was signed here yesterday afternoon. According to the agreement, Austria will give a development aid of 75 millions Schilling (1 U.S. dollar equal to 20 Austria Schilling) to Nicaragua.

On the same day, Chancellor Sinowatz and Foreign Minister Leopold Gratz met with Ramirez. Sinowatz and Gratz emphasized to Ramirez that Austria supported the peace efforts of the Contadora group.

According to press reports from Washington, the U.S.A. government had reacted strongly to the reception the Austrian government gave to Ramirez. The Austrian aid to Nicaragua was seen in Washington as an unfriendly gesture to the United States of America.

18.Mai 1985

Chinesischer Schwimmer siegt beim Wiener Internationalen Schwimmwettbewerb:

Chinese swimmer wins title at Vienna tournament

Vienna, 18 May (Xinhua) -- Chinese swimmer Wang Hao clocked 58.80 seconds to win the men's 100 meter backstroke title at the opening day competition of the Vienna international swimming tournament here Saturday.

Wang Hao broke the Chinese national record of 58.87 seconds set by himself at the last year's Los Angeles Olympic Games.

A total of 13 teams including Austria, Denmark, Yugoslavia, Poland, Switzerland, the Soviet Union, Hungary, Tunisia, Greece, the German Democratic Republic, the Federal Republic of Germany and Czechoslovakia are competing in the tournament which will end Sunday.

27.Mai 1985

Eine Delegation der chinesischen Freundschaftsgesellschaft begibt sich auf Einladung der österreichischen Bundesländer und der ÖGCF nach Österreich. Die Delegation, welcher außer dem Vizepräsidenten der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Liang Geng, der Präsident des Volkskongresses der Provinz Guizhou, Zhang Yuhuan, der Vizegouverneur von Zhejiang, Wu Minda, der Präsident der Freundschaftsgesellschaft von Hubei, Deng Ken, der Bürgermeister von Chengde, Fan Wenbin, und der Österreichreferent der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Ren Jing, angehören, trifft während ihres Aufenthaltes in Österreich mit Präsident Benya, Außenminister Gratz, Vizepräsident Minkowitsch, Bundesminister a.D. Rösch, den stv.Klubobmännern König

Shultz said that "When governments on both sides of the East-West divide they can sit down with one another in a spirit of cooperation and goodwill, without illusions but with patience."

Under the Austrian state treaty signed 30 years ago Austria is recognized as a sovereign, independent and democratic state, with the same frontiers as on 1 January, 1938.

The signing ended 10 years of postwar allied occupation and also ended fears that Austria would be divided in the same way as Germany.

24.Mai 1985

Xinhua hebt die österreichische Entwicklungshilfe für Nicaragua hervor:

Austria provides aid for Nicaragua

Vienna, 24 May (Xinhua) -- "Nobody has the right to tell us how to manage our relations with other small countries," Austrian Minister of the Interior Karl Blecha has declared.

At a luncheon he gave for visiting Vice-President of Nicaragua Sergio Ramirez Mercado on behalf of Chancellor Fred Sinowatz yesterday, Blecha said Austria condemned all attempts of big powers to interfere in the internal affairs of other countries. Therefore, Austria was opposed to the U.S.A. embargo against Nicaragua, he said.

An agreement between Austria and Nicaragua was signed here yesterday afternoon. According to the agreement, Austria will give a development aid of 75 millions Schilling (1 U.S. dollar equal to 20 Austria Schilling) to Nicaragua.

On the same day, Chancellor Sinowatz and Foreign Minister Leopold Gratz met with Ramirez. Sinowatz and Gratz emphasized to Ramirez that Austria supported the peace efforts of the Contadora group.

According to press reports from Washington, the U.S.A. government had reacted strongly to the reception the Austrian government gave to Ramirez. The Austrian aid to Nicaragua was seen in Washington as an unfriendly gesture to the United States of America.

18.Mai 1985

Chinesischer Schwimmer siegt beim Wiener Internationalen Schwimmwettbewerb:

Chinese swimmer wins title at Vienna tournament

Vienna, 18 May (Xinhua) -- Chinese swimmer Wang Hao clocked 58.80 seconds to win the men's 100 meter backstroke title at the opening day competition of the Vienna international swimming tournament here Saturday.

Wang Hao broke the Chinese national record of 58.87 seconds set by himself at the last year's Los Angeles Olympic Games.

A total of 13 teams including Austria, Denmark, Yugoslavia, Poland, Switzerland, the Soviet Union, Hungary, Tunisia, Greece, the German Democratic Republic, the Federal Republic of Germany and Czechoslovakia are competing in the tournament which will end Sunday.

27.Mai 1985

Eine Delegation der chinesischen Freundschaftsgesellschaft begibt sich auf Einladung der österreichischen Bundesländer und der ÖGCF nach Österreich. Die Delegation, welcher außer dem Vizepräsidenten der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Liang Geng, der Präsident des Volkskongresses der Provinz Guizhou, Zhang Yuhuan, der Vizegouverneur von Zhejiang, Wu Minda, der Präsident der Freundschaftsgesellschaft von Hubei, Deng Ken, der Bürgermeister von Chengde, Fan Wenbin, und der Österreichreferent der chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Ren Jing, angehören, trifft während ihres Aufenthaltes in Österreich mit Präsident Benya, Außenminister Gratz, Vizepräsident Minkowitsch, Bundesminister a.D. Rösch, den stv.Klubobmännern König

und Offenbeck, Landeshauptmann Kery, Vizebürgermeister Mayr, den Landesräten Schauer und Heidinger und Vizebürgermeister Dr. Edler zusammen. Die Delegation, welche sich bis 14. Juni in Österreich aufhält, besichtigt wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, der Steiermark und dem Burgenland.

Die Delegation bei Außenminister Leopold Gratz - Beim Maler Gottfried Kumpf - Der Delegationsleiter beim Narzissenfest in Aussee - Bei Vizebürgermeister Mayr



Besuch bei der VOEST -
Mit Landtagsabgeordneten Ritzinger am Ett-rachsee in der Steiermark.



Berichte der chinesischen Nachrichtenagentur über den Besuch der Delegation:

Chinese delegation leaves for Austria

Beijing, 27 May (Xinhua) -- A Chinese people's friendship delegation led by Sun Yuhuan, Chairman of the Standing Committee of the Guizhou Provincial People's Congress, left here today for a friendship visit to Austria at the invitation of the Austria-China Friendship Association.

Austrian Foreign Minister meets Chinese delegation

Vienna, 28 May (Xinhua) -- Austria highly appraises China's foreign policy and appreciates China's statement that "All countries, big or small, are equal" and China's active support to Austria's policy of independence and neutrality, said Austrian Foreign Minister Leopold Gratz here today.

Gratz said this when meeting with a Chinese good-will delegation headed by Zhang Yuhuan, Chairman of the Standing Committee of people's congress of Guizhou Province. He expressed the hope that the friendly cooperative ties between Austria and China will be further developed and that Austria wants to promote the economic and cultural cooperation and exchanges with China and other countries.

Gratz will accompany Austrian President Rudolf Kirchschäger to visit China this September. He said he will be very glad to have the opportunity to visit China.

The 6-member Chinese delegation arrived here yesterday for a two-week visit at the invitation of the Austria-China friendship association.

28.Mai 1985

Xinhua berichtet über den Besuch einer österreichischen Militärdelegation:

Austrian military delegation feted in Beijing

Beijing, 28 May (Xinhua) -- Xu Xin, deputy Chief of General Staff of the Chinese People's Liberation Army, hosted a dinner here this evening for an Austrian military delegation led by Peter Corrieri, chief of the Defense Minister's office.

Both Xu and Corrieri expressed willingness to make efforts in promoting friendship and cooperation between peoples of the two countries.

The Austrian delegation, which arrived here yesterday, will also visit Nanjing, Shanghai and Guangzhou besides Beijing.

Bitte ausschneiden und zusenden an: (Von Mitgliedern nicht auszufüllen, da für sie kostenlos)
ÖGCF, 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock, Tel. 43 97 93

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von öS 250,-
(6 Nummern).

Datum _____

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____



**ÖGCF — GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG
FREUNDSCHAFTLICHER UND KULTURELLER BEZIEHUNGEN ZUR VR CHINA**

1080 Wien, Wickenburggasse 4, 1. Stock, Telefon 43 97 93

ORGANISATIONSFORM UND AUFGABEN

Die ÖGCF widmet sich der Förderung von freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu China, wobei auf die Erarbeitung und Verbreitung wissenschaftlich haltbarer Informationen über China besonders Bedacht genommen wird. Dies geschieht gegenwartsbezogen und unter Berücksichtigung verschiedenster Fachbereiche.

Die ÖGCF wurde im Jahre 1971 als Arbeitsgemeinschaft gegründet und konstituierte sich Anfang 1972 als Verein. Sie ist als einzige mit China befaßte Institution Mitglied im offiziellen Dachverband österreichisch-ausländischer Gesellschaften. Zweigstellen bestehen in fast allen Bundesländern.

Infolge ihrer zahlreichen Mitglieder, der Beteiligung prominenter Politiker aus den im österreichischen Parlament vertretenen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch aus Wissenschaft und Kunst, kann die ÖGCF auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Aktivitäten

Vorträge — Seminare — Forschungsprojekte — Film-, Dia- und Musikabende (auch speziell für Schulen) — Ausstellungen — Organisation und Betreuung von Gastspielen chinesischer Künstlerensembles — Betreuung von Dissertanten und Diplomanden — Stipendien für österreichische und chinesische Wissenschaftler und Künstler — Entsendung und Empfang von Delegationen — Studienreisen nach China — Exkursionen zu China-Ausstellungen — Sprachkurse und Kurse für chinesisch Malen, Kalligraphieren, Modellieren, Taiji (Schattenboxen) — Chinesische Hobbyurlaube in Stift Geras (u. a. Akupressur, Taiji, Kochen) — Veranstaltung von China-Tagen und -Wochen — Herausgabe der Zeitschrift „China-Report“ (6 Nummern jährlich) — Bibliothek und Dokumentation — Gemeinschaftliche Essen für Mitglieder in chinesischen Restaurants, Mondneujahrsfeste und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. **SONDERSERVICE FÜR MITGLIEDSFIRMEN.**

Vorteile der Mitgliedschaft

Verbilligte Teilnahme an den von der Gesellschaft durchgeführten Kursen und Veranstaltungen und Bevorzugung bei Vergabe der Plätze

Verbilligte Teilnahme an sonstigen China-Veranstaltungen (nach Maßgabe der Möglichkeit)

Chinareisen zu Selbstkostenpreisen

Gratisbezug der Zeitschrift „China-Report“

Verbilligter Bezug sonstiger Publikationen — z. B. des 1085 Seiten starken, reich illustrierten Werkes „Von Österreichern und Chinesen“ (Kaminski/Unterrieder)

Kostenlose Benützung von Bibliothek, Archiv oder Statistiken

Kostenlose mündliche Beratung

und ... nicht zuletzt, die Möglichkeit der Mitgestaltung



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur ÖGCF als ordentliches (Jahresbeitrag öS 500,—), förderndes (Jahresbeitrag öS 5.000,—, juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten), außerordentliches Mitglied (öS 250,—).

Meinen Beitrag von öS werde ich jährlich bis zum 30. Juni auf das Konto „ÖGCF“, Giro 10010 662 767, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, Seitzergasse 2—4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co., 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Name

Adresse

Telefon

Datum

(Unterschrift)

Bitte ausschneiden und an die obige Adresse senden.

Viele Wünsche.
Eine Bank.

BZK-KREDIT
Speziell für Arbeitnehmer

PRÄMIENSPAREN
Auch für kleine Beträge, regelmäßig gespart

WOHNBAUKREDIT
Der Super-Kredit mit langer Laufzeit

GEHALTSKONTO
Bringt Zeit und Geld

INVESTITIONSKREDIT
Für Wirtschaft und Arbeitsplätze

KAPITAL-SPARBUCH
Jederzeit abhebbar und trotzdem gute Zinsen



BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

SWAROVSKI

Eine Unternehmerfamilie
Mehrere Industrieunternehmen
Viele Produktionssparten
Alles Qualitätserzeugnisse



SWAROVSKI

D. Swarovski & Co.,
A-6112 Wattens/Tirol
Postfach 15

Glasschmucksteine und
-Perlen

Imitationsperlen

»Strass«-
Lusterbehangartikel

Besatzartikel

Echte und synthetische
Schmucksteine

»Swareflex«-Reflektoren

Geschenk-, Souvenir-
und Werbeartikel
aus Hochbleikristall

»Swaromed« – EKG –
Elektroden



SWAROVSKI OPTIK

Swarovski Optik K.G.
Absam
A-6060 Hall in Tirol

HABICHT-Ferngläser
HABICHT-Zielfernrohre
HABICHT-Ausziehfernrohre
Optische Spezialgeräte

Spezialferngläser
für die Schifffahrt



SCHLEIFMITTELWERKE SWAROVSKI K. G.

Tyrolit Schleifmittelwerke
Swarovski K.G.
A-6130 Schwaz/Tirol

Schleifwerkzeuge in
Korund und
Siliciumkarbid

Schleifwerkzeuge in
Diamant und CBN

Elastic-Schleifwerkzeuge

